

Der Palast in den Wolken

Von C-T-Black

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Ein Yōkai in der Nacht	2
Kapitel 2: Gift und andere Unglücke	5
Kapitel 3: Kein ganz normaler Tag	9
Kapitel 4: Geburtstag mit Hindernissen	13
Kapitel 5: Ein Funken Wahrheit	19
Kapitel 6: Die Flucht	24
Kapitel 7: In letzter Sekunde	25
Kapitel 8: Neuanfang	26
Kapitel 9: Während der Geburtstagsfeier	32
Kapitel 10: Der Palast in den Wolken	37
Epilog: Der Beginn eines neuen Lebens	43

Kapitel 1: Ein Yōkai in der Nacht

Zehn Jahre. Zehn Jahre lebte Rin nun schon in Inu Yashas Dorf. Anfangs noch unter der Obhut von Kaede, die sich auch um Shippō kümmerte, doch vor zwei Jahren war Kaede nach kurzer Krankheit gestorben. Mit ihrem Tod hatte Rin ihre Aufgaben im Dorf übernommen. Sie heilte Verletzungen und Gebrechen und sie hatte auch gelernt ihre spirituellen Kräfte zu aktivieren und einzusetzen.

Anders als Kagome verwendete sie ihre Fähigkeiten allerdings niemals in Verbindung mit einer Waffe, sondern stets zur Verteidigung. Denn obwohl sie bei den Menschen lebte, sah sie in den Yōkai, den Dämonen, keine rein bösen Wesen. Sie alle verfolgten ein Ziel, hatten Pläne und Wünsche. Auch wenn manche diese auf eher brutale Art und Weise umsetzten. Sie wusste, dass sich jeder ändern konnte. Ob Mensch oder Dämon. Das war auch ein Grund, warum sich verletzte, schwächere oder niedere Dämonen am Waldrand um eine verlassene Hütte sammelten. Auch wenn es Inu Yasha nicht gut hieß, betrieb Rin in jener Hütte eine Art Hospital für Dämonen. Die Menschen im Dorf hatten längst gelernt, dass sie vor den Dämonen nichts zu befürchten hatte und Rin machte es für jeden ihrer Patienten zur Bedingung: Wenn sie geheilt werden wollten, durften sie keinem Menschen in der Nähe etwas tun.

Diese Vereinbarung funktionierte erstaunlich gut und obwohl Dämonen von selbst heilen konnten, gab es doch viele, die ihre Hilfe annahmen. Das Ganze hatte sie vor drei Jahren angefangen, mit der Unterstützung von Kaede und Kagome und es hatte sich schnell herumgesprochen. Jetzt gab es praktisch jeden Tag etwas Sinnvolles für Rin zu tun.

Das brauchte sie auch, denn sobald es still um sie wurde, kamen die Gedanken und die Angst. Natürlich hatte sich die Angst im Lauf der letzten Jahre etwas gelegt, doch sie war nicht so dumm zu glauben, dass ihr nie wieder etwas Schreckliches passieren würde. Für unendliches Glück war diese Welt einfach nicht gemacht. Und wenn es nicht sie war, um die sie sich sorgte, dann gab es noch jemandem, dem all ihre Gedanken galten.

„Rin!“

Eine Stimme riss Rin aus ihren Gedanken. Sie war gerade dabei ihre Sachen zusammenzupacken und zurück ins Dorf zu gehen. Heute hatte Sie nur bei ein paar jungen Dachsen Dornen aus den Pfoten entfernen müssen, weil sie beim Spielen nicht aufgepasst hatten. Ansonsten war es ruhig gewesen, weshalb sie frühzeitig zurückgehen wollte.

Doch jetzt, als sie gerade die Tür schloss und ihrer Sachen auf Ah-Uhn verstaute, ließ sie diese Stimme inne halten.

Rin drehte sich um und schenkte Shippō ein strahlendes Lächeln.

„Shippō-chan! Du bist zurück!“, rief sie begeistert und rannte auf den jungen Fuchsdämon zu.

Überschwänglich fiel sie ihm um den Hals und drückte ihn an sich. In den letzten Jahren hatte sie den jungen Fuchs viel zu selten gesehen. Immer war er mit seinen Prüfungen beschäftigt und seinen ehrgeizigen Plänen der Beste der Besten zu werden.

„Wie geht es dir? Was machen die Prüfungen?“, fragte Rin deshalb sofort, als sie sich wieder von ihm gelöst hatte.

„Du bist gewachsen!“, stellte sie dann auch gleich fest, als sie bemerkte, dass sie zum

ersten Mal in ihrem Leben zu ihm aufsehen musste.

Tatsächlich war Shippō nicht nur gewachsen, sondern er hatte sich fast komplett verändert. Sein schlanker Körper war mit Muskeln überzogen und sein Gesicht war definitiv nicht mehr das eines kleinen Jungen. Die Röte, die sich jetzt auf seine Wangen legte, ließ Rin noch einen kleinen Schritt zurücktreten.

„Es ist schön dich zu sehen!“, sagte sie deshalb sanft, noch bevor Shippō überhaupt nur einen Moment Zeit gehabt hätte etwas zu sagen.

„Es ist auch schön dich zu sehen Rin! Ich war in den letzten Monaten sehr beschäftigt, aber deinen großen Tag wollte ich auf keinen Fall verpassen!“, erklärte er sich.

Jetzt war es an Rin, rot zu werden. Wovon Shippō sprach war ihr 18. Geburtstag. Der Tag an dem sie endlich als erwachsene Frau gelten würde. Ein Tag, an dem sie noch auf einen weiteren Besucher hoffte.

„Es freut mich, dass du extra deshalb zurückgekommen bist. Ich war gerade auf dem Weg zurück ins Dorf. Die anderen werden sich sicher sehr freuen dich zu sehen!“, erklärte sich Rin.

Sie packte Shippō bei der Hand und zog ihn mit sich zu Ah-Uhn. Vor elf Jahren war dieser als Beschützer an ihre Seite gestellt worden und seitdem hatte der gutherzige Yōkai Rin noch keinen einzigen Moment aus den Augen gelassen.

Zu dritt erreichten sie das Dorf, das friedlich im Licht der untergehenden Sonne vor ihnen lag. Rin bewohnte jetzt Kaedes Hütte, in der sie all ihre Utensilien für die Heilung verstaute. Anschließend stellte sie Ah-Uhn einen Eimer voller Äpfel hinter die Hütte, bevor sie zusammen mit Shippō zu Inu Yasha und Kagomes Haus ging. Wie erwartet freuten sich alle den jungen Fuchsdämon zu sehen, weshalb sie gleich ein kleines Festessen zubereiteten.

Es war kurz vor Mitternacht, als sich Rin aus Inu Yashas Haus stahl. Sie hatte es genossen Shippōs Geschichten zu lauschen und hatte über die Späße gelacht, die er mit Inu Yasha trieb, doch sie gehörte nicht so sehr zu dieser Gemeinschaft wie Shippō. Auch wenn sich Rin mit allen verstand und sie alle gute Freunde waren, so hatte sie vorher doch ein anders Leben geführt. Sie war nicht von Anfang an mit Inu Yasha und seinen Freunden zusammen gewesen.

Das war ein Gedanke, der sie in den ruhigen Minuten umtrieb. Dieses Gefühl nicht dazuzugehören. Auch wenn ihr alle diesen Gedanken ausreden wollten, er kam doch immer wieder hoch. Ein Grund, warum sie oft nachts wach lag oder in den Wäldern umherwanderte. Und als hätte es Ah-Uhn geahnt, empfing er sie an der Ecke des Hauses.

„Ah-Uhn!“, sagte Rin sanft und streichelte dem zweiköpfigen Drachen über die Hälse.

„Manchmal habe ich das Gefühl du verstehst mich besser als ich mich selbst!“, lächelte sie und ließ sich von ihrem Freund begleiten.

Der fast volle Mond stand hell am Himmel und legte seinen silbrigen Schleier auf die Welt. Zudem war es eine sehr milde Nacht. Die perfekten Bedingungen um ein paar Heilpflanzen zu sammeln. Jetzt konnte Rin sowieso noch nicht schlafen. Also holte sie sich einen Korb und ein Messer aus ihrer Hütte und machte sich auf den Weg in den Wald.

Auf einer Lichtung, war Rin gerade dabei einige Pflanzen in ihrem Korb zu verstauen, als eine Schar Krähen aufflog und laut krächzend über sie hinweg flog. Ah-Uhn erhob sich aus seiner liegenden Position und schnalzte unruhig mit seinem Schwanz.

Rin spürte sofort, dass sich etwas im Wald verändert hatte. Sie war nicht mehr allein hier. Eine starke Energiequelle bewegte sich direkt auf sie zu. Sie griff das kleine Messer in ihrer Hand fester, stand auf und trat neben Ah-Uhn. Sollte sie fliehen müssen, könnte sie auf ihm davonfliegen.

Einen langen Augenblick herrschte absolute Stille im Wald und auf der Lichtung. Rin glaubte schon, sich die Energie nur eingebildet zu haben, doch dann brach etwas Großes aus dem Unterholz mitten auf die Lichtung.

Kapitel 2: Gift und andere Unglücke

Im Schatten der Bäume wurden Rin und Ah-Uhn nicht sofort von dem riesigen Dämon entdeckt, der auf die Lichtung getreten war. Aber offenbar war er auch nicht hinter ihnen her. Der Dämon blieb einen Moment ruhig auf der Lichtung stehen, bevor er sich wieder in Bewegung setzte.

Doch dann geschah etwas Seltsames. Es schien als würde sich der Yōkai in zwei Teile spalten. Die größere Hälfte verschwand in der Nacht und ließ nur die Gestalt eines Mannes zurück, der nun bewusstlos zu Boden fiel.

Offenbar war er von dem größeren Dämon besessen gewesen. Doch Rin ließ sich nicht täuschen. Auch dieser Mann war ein Dämon und es wunderte sie, dass jemand von ihm Besitz ergreifen konnte, denn offenbar war er die Quelle der großen Energie, die sie vorher gespürt hatte.

Ihr Blick ging von dem Yōkai zu Ah-Uhn und nachdem dieser nickte gingen sie hinüber zu dem Dämon. Vorsichtig kniete sich Rin neben ihm auf den Boden und drehte ihn auf den Rücken. Der Dämon war, wie alle Dämonen die sie kannte und die Menschengestalt annehmen konnten, ein wunderschöner Mann.

Sein Gesicht war fein gezeichnet und strahlte selbst in seinem jetzigen Zustand eine gewisse Macht aus. Sein schwarzes Haar glänzte wie Seide im Mondlicht und seine Kleidung war zwar die eines buddhistischen Mönches, doch die Qualität war sehr hochwertig. Sicher war er ein wohlhabender Mann.

Auf den ersten Blick konnte Rin keine Verletzungen erkennen, doch als sie den Oberkörper des Mannes anheben wollte, spürte sie Blut an ihren Händen. Die gesamte rechte Seite des Mannes war in Blut getränkt. Rin blickte zu Ah-Uhn auf und dieser legte sich ohne zu zögern hin.

„Wir müssen ihn zur Hütte bringen und seine Wunden versorgen!“, erklärte sie und zog den bewusstlosen Mann auf Ah-Uhns Rücken. Er war recht schwer, doch irgendwie schaffte sie es ihn schließlich in der Hütte unterzubringen.

Nachdem sie frisches Wasser und ein paar Tücher geholt hatte, machte sie dem Mann den Oberkörper frei, um seine Wunde zu waschen und zu untersuchen. In ihrer Tätigkeit als Heilerin hatte sie mittlerweile die Scheu vor nackter Haut verloren.

Es war eine gezackte Wunde, die von seiner Seite quer über seine Brust verlief und sehr tief reichte. Sie sah aus, als wäre sie von einem Schwert verursacht, oder von einer gewaltigen Energie.

Rin mischte einige Kräuter zusammen und verarbeitete sie zu einer Paste, die sie dick auf die Wunde auftrug. Anschließend verschloss sie alles mit einem Verband und schickte einen Impuls ihrer magischen Kräfte durch seinen Körper, der die Regeneration anregen sollte. Mehr konnte sie im Moment nicht für ihn tun, aber mithilfe der Paste würde sich die Wunde bald schließen.

Erschöpft verließ Rin die Hütte und fand Ah-Uhn sofort an ihrer Seite. Zärtlich streichelte sie den Drachen und lehnte sich an dessen warme Seite.

„Lass uns nach Hause gehen Ah-Uhn. Heute können wir hier nichts mehr ausrichten!“

Der nächste Morgen kam viel zu früh.

Es waren nur noch wenige Stunden bis zum Sonnenaufgang gewesen, als Rin in der Nacht nach Hause gekommen war. Und jetzt, kurz nach Sonnenaufgang, ging im Dorf

das tägliche Leben wieder los.

Missmutig zog sie sich die Decke über den Kopf. Sie wollte weiter schlafen und etwas Ruhe und Frieden finden, doch dann ertönte auch schon eine Stimme, die ihren Namen rief.

„Rin-sama. Wir benötigen dringend eure Hilfe!“

Es war einer der Dorfbewohner und so blieb Rin nichts anderes übrig als sich anzukleiden und mit ihrem Medizinbeutel die Hütte zu verlassen. Direkt vor der Tür stand ein älterer Mann, der von der Arbeit gebeugt und dessen Haut von Sonne und Wind gegerbt war. Ganz so schlimm war es mit Rins Haut noch nicht, doch die ständige Arbeit in der Sonne hatte ihre Blässe bereits verschwinden lassen. Sollte ihr Lord an ihrem großen Tag erscheinen, dann würde er sie mit ihren abgearbeiteten Händen und der braunen Haut sicher nicht wieder erkennen. Doch jetzt blieb ihr keine Zeit darüber nachzudenken.

„Was ist passiert?“, fragte Rin mitfühlend.

„Herrin, mein Sohn! Wir waren im Wald um Holz zu schlagen, da fiel ein Baum nicht wie erwartet und traf ihn am Bein. Bitte, er darf es auf keinen Fall verlieren!“, rief der Mann verzweifelt woraufhin sich Rin von dem Vater zu seinem Sohn führen ließ.

Der Sohn saß im Wald neben dem umgefallenen Baum, die Lippen zusammengebissen, damit kein Laut darüber kam. Als Rin um den Stamm herum ging, konnte sie sich kaum vorstellen, welche Schmerzen er erleiden musste.

Der Baumstamm war direkt auf seinen Knöchel gefallen und hatte sicher seinen ganzen Knöchel sowie seinen Fuß zertrümmert. Das Flehen des Vaters war berechtigt gewesen und doch vergebens. Der junge Mann würde seinen Fuß verlieren, doch Rin konnte es so unkompliziert wie möglich machen.

„Ah-Uhn. Heb den Baumstamm für mich an. Ich muss das Bein befreien können um zu sehen was ich tun kann!“, wies Rin ihren Drachen an.

„Das wird jetzt weh tun, aber nur so kann ich sehen ob ich den Fuß retten kann!“, sagte Rin zu dem jungen Mann und als dieser nickte, gab sie Ah-Uhn ein Zeichen, damit dieser den Stamm anheben konnte.

Schnell zog sie das Bein unter dem Stamm hervor, was den jungen Mann vor Schmerz aufschreien ließ. Doch jetzt, da der Fuß frei war, konnte Rin endlich helfen und es war nicht so schlimm, wie sie erwartet hatte. Unter dem Stamm hatte sich eine kleine Kuhle befunden, die gerade groß genug für den Fuß gewesen war. Diesem Umstand verdankte der Mann sein Bein, denn so war nur der Knöchel gebrochen und nichts zertrümmert.

„Ich muss den Knöchel wieder richten, das wird noch einmal schmerzen, doch wenn ihr das Bein in den nächsten Wochen still haltet, dann werdet ihr wieder gehen können und euer Bein behalten!“, erklärte Rin, nachdem sie den Knöchel untersucht hatte und sofort bracht der Vater des Mannes in Jubel und Dank aus.

Die dankenden Gebete des Vaters wurden nur einmal vom Schmerzensschrei des Sohnes unterbrochen, als Rin den Knöchel wieder in seine Ursprüngliche Form schob und diesen dann mit geraden Bambusstöcken und Verbänden schiente.

Die ganze Zeit über hatte der Sohn kein Wort gesagt und als Rin nach getaner Arbeit zu ihm auf sah, war sein Gesicht blass und er stand einer Ohnmacht nahe. Deshalb kramte sie in ihrem Beutel und zog ein kleines Päckchen hervor. Es waren Samenkörner, die in ein Blatt eingewickelt waren.

„Esst das. Es wird den Schmerz betäuben und dafür sorgen, dass ihr wieder Farbe ins Gesicht bekommt!“, erklärte sie und drückte das Päckchen in die zitternden Hände des Mannes.

„Habt vielen Dank Herrin. Ich weiß gar nicht wie ich euch das vergelten kann!“, sagte der Mann und warf sich vor ihre Füße, als Rin gerade gehen wollte.

Eine Geste, die Rin vor ihrem Aufenthalt in diesem Dorf noch nie ihr gegenüber erlebt hatte, aber an die sie sich langsam gewöhnt hatte. Die Menschen waren Dankbar für ihre Hilfe, dieses Gefühl bereitete ihr immer noch etwas Unbehagen, doch sie hatte von Kaede gelernt, dass es sich bei ihrem Gefühl um Bescheidenheit handelte. Sie wollte den Dank der Menschen nicht und glaubt auch nicht diesen zu verdienen, doch es schmeichelte ihr ein wenig, dass sie sich so verhielten.

„Ich müsst es mir nicht vergelten und ihr müsst nicht vor mir Knien. Es ist meine Aufgabe zu heilen und eure ist es jetzt dafür zu sorgen, dass euer Sohn gesund wird. Wenn ihr das für mich tut, dann habt ihr mir genug gedankt!“, erklärte sie sich. Sie verneigte sich kurz vor beiden, dann ging sie mit Ah-Uhn davon.

Den restlichen Tag über war Rin damit beschäftigt den Menschen im Dorf zu helfen. Den Mittag verbrachte sie mit Shippō. Von dem sie all seine Abenteuer hören wollte, bevor sie sich mit Kagome traf, die jeden Nachmittag mit ihr übte ihre magischen Fähigkeiten zu verbessern.

Es war spät an diesem Nachmittag, bis es Rin endlich zu der Hütte am Waldrand schaffte. Es war niemand zu sehen, weder verletzte Dämonen, noch der Mann von gestern Nacht. Im Gegenteil. Es war erschreckend Still im Wald. Die Ereignisse der Nacht mussten die kleinen Dämonen verschreckt haben.

Leise öffnete Rin die Tür der Hütte und fand den Yōkai immer noch schlafend an der Stelle vor, an dem sie ihn zurückgelassen hatte. Offenbar war er doch schwerer verletzt als es den Anschein gemacht hatte.

Ihre mitgebrachten Kräuter verarbeitete sie wieder zu einer Paste, bevor sie die Verbände von der Brust des Mannes abnahm und die Wunde wieder reinigte. Sie hatte sich bereits etwas geschlossen, doch für die Stärke, die der Dämon ausstrahlte, hätte sie schon viel besser verheilt sein müssen.

„Was bist du nur für ein Wesen?“, fragte Rin eher zu sich selbst, als zu dem Dämon.

Diesmal inspizierte sie die Wunde gründlicher, bevor sie sie leichtfertig wieder mit der Paste verschloss. Die Kanten der Wunde waren gezackt, so als wäre die Haut aufgerissen und der Rand war leicht bläulich verfärbt. Rin zog die Augenbrauen zusammen. Sie hatte eine Vermutung, doch das konnte sie nicht allein mit ihren Augen bestätigen.

Vorsichtig beugte sie sich vor und roch an der Verletzung. Es war hauptsächlich der Geruch nach Blut, doch da war noch etwas anderes. Etwas Süßliches.

„Es ist Gift!“

Die unvermittelte Stimme des Mannes ließ Rin erschreckt zurückzucken. Sie hatte nicht bemerkt, dass er aufgewacht war und sie hatte keine Ahnung wie lange er sie schon beobachtete.

Der Yōkai belächelte ihre Reaktion amüsiert, während Rin ihn nur überrascht anstarren konnte. Mit dieser Vergiftung hatte sie nicht damit gerechnet, dass er so schnell wieder das Bewusstsein erlangen würde.

„Es ist mutig von dir, einfach allein hier her zu kommen und mich zu versorgen. Ich könnte dich im Handumdrehen töten. Dir dein kleines Herz herausreißen und in meiner Hand zerquetschen. Oder ich könnte dir deine Seele stehlen und über deinen Körper verfügen wie ich wollte!“

Seine Worte machten Rin keine Angst. Sie wusste das Ah-Uhn draußen war und sich

schon bemerkbar gemacht hätte, wenn er Gefahr wittern würde. Und selbst wenn er ihr etwas antun würde und Ah-Uhn nichts ausrichten könnte, dann würde er zu seinem Meister zurückkehren und am Ende würde ihr Tod gerächt werden.

„Ihr macht mir keine Angst!“, stellte Rin deshalb klar und fand sich zurück in einer aufrechten Haltung.

Sie griff nach ihrem Beutel um eine weitere Zutat für ihre Paste herauszusuchen.

„Wer hat euch das angetan?“, fragte sie, während sie die neue Zutat mit dem Rest der Salbe vermischte.

Der Mann versuchte sich zu setzen, unterließ die Versuche allerdings schnell wieder, als die Wunde erneut zu Bluten begann. Rin griff sich ein Tuch und wischte das Blut von seiner Brust.

„Du bist ein seltsames Mädchen. Du hast wirklich keine Angst!“, stellte er nach einigen Minuten fest ohne ihr eine Antwort zu geben.

„Ihr Dämonen versteckt euch hinter euren schneidenden Worten und wilden Drohungen, nur damit ihr nicht sagen müsst, was ihr wirklich sagen wollt!“, erklärte sich Rin, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen.

„Und was sollte ich einem kleinen Menschenmädchen wie dir sagen wollen?“

Ohne zu Antworten strich Rin die Paste auf die Wunde. Diesmal war aus der grünen Farbe eine eher bräunliche geworden. Ein Gegengift mit dem die Wunde schneller heilen würde. Nachdem sie die Paste verstrichen hatte, verband sie alles wieder und wusch sich die Hände. Erst dann begegnete sie dem Blick des Yōkai. Seine dunklen Augen fixierten sie und die goldenen Sprenkel darin leuchteten wie ein Feuerwerk.

„Danke! Ihr wollt Danke sagen!“, erklärte sich Rin, bevor sie alles zusammen packte und die Hütte verlassen wollte.

„Und wenn du recht hast?“

Die Frage des Mannes ließ sie an der Tür inne halten. Sie zögerte einen Moment, bevor sie sich noch einmal zu ihm umdrehte, ein breites Lächeln im Gesicht.

„Ich weiß dass ich Recht habe und ich kann euch sagen, dass es mir eine Freude ist jedem Wesen auf der Welt zu helfen, dass meine Hilfe braucht. Ruht euch jetzt aus, die Wunde wird bald verheilen!“

Das Blinzeln des Dämons ließ Rins Lächeln nur noch breiter werden. Wie so oft war ihr die Nähe zu Dämonen angenehmer als zu Menschen und wie so oft schien sie diese auch viel besser zu verstehen als ihresgleichen.

„Gute Nacht!“, sagte Rin nach einem Moment, dann schlüpfte sie durch die Tür hinaus in die kühle Abendluft.

Ah-Uhn beobachtete sie aufmerksam und auch ihm schenkte Rin ein Lächeln, bevor sie seine Köpfe streichelte und zwei Äpfel aus ihrer Tasche zauberte.

„Für euch meine Freunde. Wir sollte jetzt zurückgehen!“, sagte sie und fühlte sich dabei so gut wie lange nicht mehr.

Es war die erste Nacht seit langem, in der sie wieder einmal durchschlafen konnte.

Kapitel 3: Kein ganz normaler Tag

In den nächsten Tagen verbrachte Rin viel Zeit in den Wäldern. Sie hatte Kagome gebeten sich um die Menschen im Dorf und ihre Verletzungen zu kümmern und sie hatte ihr gesagt, dass sie ihr Training mit ihren Kräften in nächster Zeit allein fortsetzen wollte. So hatte sie genug Freiraum um nach antitoxischen Heilpflanzen zu suchen und sich um die Verletzungen des Yōkais zu kümmern.

Kagome und ihre Freunde kannten sie mittlerweile auch so gut, dass sie ihr Verhalten nicht hinterfragen und sie einfach machen ließen. Sie alle wussten, dass sie früher oder später wieder zu ihrem gewohnten Alltag zurückkehren würde. Denn solange Rin hier lebte, würde sie das Erbe von Kaede aufrechterhalten. Sie brauchte nur hin und wieder eine eigene Beschäftigung, nur für sich und so gut wie in den letzten Tagen hatte sie sich schon lange nicht mehr gefühlt. Was sie in ihrem Tun nur noch bestätigte.

Yahata, wie der Yōkai sich nannte, konnte mittlerweile ohne Probleme aufstehen und sich einige Schritte von der Hütte entfernen, ohne sofort vor Anstrengung zu Boden zu sinken. Er wollte fort von hier. Wieder zu Kräften kommen und seiner Wege gehen. Rin konnte das verstehen. Hätte sie damals die Wahl gehabt, dann hätte sie ebenfalls für sich und ihre Wünsche entschieden, doch damals war sie überzeugt worden, dass es besser war beide Welten genau kennenzulernen. Mittlerweile wusste sie für welche Welt sie sich entscheiden würde.

„Wenn du so weiter machst, dann rennst du gleich wieder in den nächsten Dämon!“, rief Rin Yahata hinterher.

Dieser erreichte gerade eine Eiche, die gut zehn Schritte von der Hütte entfernt stand und lehnte sich erschöpft daran. Seine Atmung ging flach und schnell und Rin konnte sogar von ihrem Platz vor der Hütte den Schweiß auf seiner Stirn sehen. Er überanstrengte sich täglich und doch zeigte es kaum Wirkung. Das Einzige was er davon hatte, war das seine Verletzung nur noch langsamer heilte.

„Du meinst wohl ich spüre gleich wieder den nächsten Dämon auf und schlage ihn in die Flucht!“, widersprach Yahata, nachdem er wieder zu Atem gekommen war.

Rin Lächelte. Sie kannte Dämonen und ihren Stolz. Gerade was ihre Stärke betraf. Umso mehr freute es sie, dass Yahata damit aufgehört hatte ihr etwas vorzuspielen. Er war verletzt und schwach und das zeigte er ihr auch. Eine Tatsache, die es Rin viel leichter machte ihn zu behandeln.

„Wenn du meinst!“, antwortete sie ihm und wand sich wieder ihren Kräutern zu.

In den letzten Tagen hatte Sie die Rezeptur der Paste leicht verändert um sie an Yahatas Bedürfnisse anzupassen. Jetzt würde sie das Gift noch schneller herausziehen und für eine bessere Heilung sorgen.

Als Yahata wieder die Hütte erreichte, sank er neben Rin zu Boden und legte sich in das flache Gras. Einen Moment hielt Rin mit ihrer Arbeit inne und ließ ihren Blick über den Yōkai gleiten. Er war ein ansehnlicher Mann. Groß und gut gebaut. Erstaunlich zuvorkommend und er besaß Humor. Etwas, was sie nicht von jedem Dämon sagen konnte. Es war angenehm in seiner Gegenwart zu sein und mit ihm verflog die Zeit wie der Wind.

„Gefällt dir was du siehst?“

Yahatas Frage ließ Rin die Röte ins Gesicht schießen. Sie vergas viel zu oft, dass andere bemerkten was sie tat und das sie das in Schwierigkeiten bringen konnte. Sie

wand den Blick ab.

„Nichts, was ich nicht schon gesehen hätte!“, bemerkte sie spitz.

Yahata setzte sich wieder auf. Die Hände nach hinten gestützt saß er nun direkt neben ihr.

„Du könntest mit mir kommen, wenn ich wieder genesen bin. Ich würde dir die Welt zeigen und dir die größten Schätze zu Füßen legen! Als meine Frau, würdest du auch nichts von den Dämonen zu Fürchten haben!“, sagte er nach einem langen Moment.

Rins Herz zog sich bei diesen Worten schmerzlich zusammen. Wie sehr wünschte sie sich diese Worte zu hören. Sie Träumte davon. Jede Sekunde. Doch sie wollte sie nicht von Yahata hören, sondern von jemand anderem.

„Du meinst die kleinen Dämonen, die sich schon vor deinem Schatten erschrecken?“, fragte sie deshalb amüsiert um nicht in dieses ernste Loch zu fallen, aus dem sie so schwer heraus kam.

Sie spürte seinen Blick auf sich, wich ihm aber aus.

„Du weißt was ich meine!“

Rin seufzte. Immer wieder schaffte sie es, Männern einen falschen Eindruck zu vermitteln. Natürlich war sie nett und hilfsbereit, immerhin war das ihre Aufgabe als Miko, aber das bedeutete doch nicht immer sofort, dass sie einen Heiratsantrag wollte.

„Yahata-“, begann sie deshalb, wurde aber sofort wieder von ihm unterbrochen.

„Sag nichts! Ich sehe es in deinem Blick... Du gehörest bereits einem anderen richtig? Er kann sich wirklich glücklich schätzen. Nur würde ich dich, an seiner Stelle, nicht hier alleine zurück lassen!“

„Er wird kommen und mich abholen. Daran glaube ich ganz fest!“, sagte Rin leise und in Gedanken versunken.

Wenn sie daran dachte, wie lange sie damals geweint hatte, als sie allein hier zurückbleiben musste. Als klar war, dass sie nicht nur ein paar Tage hier warten würde, sondern die nächsten Jahre hier verbringen müsste. Niemand hatte sie beruhigen können. Sie war sogar einige Male davongelaufen und dadurch sogar in Schwierigkeiten geraten, doch als sie nicht einmal dann abgeholt wurde, hatte sie irgendwann aufgehört zu weinen.

In den ersten Monaten war sie schrecklich wütend gewesen und hatte nichts zu schätzen gewusst. Sie hatte nichts gegessen, wollte nicht nach draußen gehen und mit niemandem sprechen. Doch irgendwann hatte Ah-Uhn sie aus dem Haus gezerrt und davongetragen. Wie ein nasser Sack hatte sie sich von ihm durchs Dorf schleifen lassen, ohne sich zu bewegen oder eine Regung zu zeigen. Bis sie im See gelandet war.

Das eiskalte Wasser hatte das Leben in ihren Körper zurückgeführt und von diesem Tag an hatte sie ihr Schicksal angenommen und begonnen alles von Kaede zu lernen was sie konnte. Das Einzige, was noch länger bis zur Normalität brauchte, war ihre Beziehung zu Inu Yasha gewesen.

In den ersten Monaten hatte sie ihn keine Sekunde lang ansehen können. Sie hatte sogar Umwege in Kauf genommen um nicht an ihm vorbeigehen zu müssen. Oder hatte Ausreden erfunden, weshalb sie nicht in seiner Nähe sein konnte. Zu tief war der Schmerz, den sie bei seinem Anblick empfand. Irgendwann hatte Kaede dann begonnen, die offensichtlichen Unterschiede zwischen Inu Yasha und seinem Bruder deutlich zu machen. So lange, bis Rin fast keine Ähnlichkeit mehr mit seinem Bruder in ihm sah.

Das alles war schon so lange her, dass sie mittlerweile nur noch darüber schmunzeln

konnte und jeder weitere Tag, ließ ihre Hoffnung wachsen. Noch zwei Tage, dann war ihr 18. Geburtstag gekommen. Der Tag, an dem sich ihr Schicksal vielleicht ein weiteres Mal ändern würde.

„Diesen Mann würde ich gerne kennenlernen!“

Yahatas Stimme riss Rin aus ihren Gedanken. Mit einem kleinen, geheimnisvollen Lächeln sah sie ihn an.

„Das wirst du sicher! Aber was mich bis dahin interessieren würde ist, was das für ein Dämon war, der von dir Besitz ergriffen hatte!“

Bisher hatte Rin versucht dieses Thema zu meiden, denn welcher Dämon gab schon gerne zu das er besessen war? Doch sie wollte auch nicht weiter über ihre Zukunft nachdenken und sich etwas von diesem Thema entfernen.

Yahata verzog das Gesicht.

„Können wir es vielleicht nicht ‘besessen’ nennen? Ich war einen Moment abgelenkt und geistig nicht ganz auf der Höhe!“, versuchte er sich zu verteidigen.

„Wenn du dich damit besser fühlst!“, gestand Rin ihm amüsiert zu.

Yahata verschränkte die Arme vor der Brust. Löste sie aber schnell wieder, als der Schmerz der Wunde durch seinen Körper zuckte.

„Das tue ich! Ich war gerade dabei eine schöne Runde Mah-Jongg zu spielen, als ich mich plötzlich nicht mehr bewegen konnte. Jemand hatte meinen Tee vergiftet und man wollte mich töten, doch ich konnte entkommen. Ich war benommen und wusste nicht wohin ich ging, bis ich plötzlich vor diesem Dämon stand. Er fügte mir die Wunde zu und drang durch diese in meinen Körper ein. Ich konnte mich nicht wehren und ihn auch nicht ausstoßen. Das Einzige woran ich mich ab diesem Zeitpunkt noch erinnern konnte, war ein Gedanke: ‘töten’. Und dann bin ich hier aufgewacht!“

Rin sah Yahata an, dass es ihn selbst störte nicht mehr über diesen Vorfall zu wissen. Sie selbst fand diese Geschichte ebenfalls mehr als rätselhaft, doch sie glaubte ihm.

„Sicher wirst du noch herausfinden wer das war und warum er es tat!“, versuchte sie ihn deshalb aufzubauen.

Yahata schenkte ihr ein schwaches Lächeln.

„Du bist viel zu gut zu jemandem wie mir. Bist du sicher, dass du ein Mensch bist?“

Er versuchte die Stimmung wieder zu heben, das wusste Rin, doch wenn er sie zu nett fand, konnte sie auch ganz anders, weshalb sie sich auf sein Spiel einließ.

„Nur weil ich mich um das Leben jedes Einzelnen Sorge, heißt das noch lange nicht, dass ich kein Mensch bin. Ich trete nur jedem der kein Mensch ist sehr aufgeschlossen gegenüber! Aber wenn ich dir zu nett bin, kannst du deine Wunde ab heute selbst versorgen. Die Paste ist grade fertig geworden!“, erklärte sich Rin und reichte ihm die Schale mit der Medizin.

Einen Eimer mit frischem Wasser, zu dem sie Kräuter zur Desinfektion gab, stand immer bereit und Yahata hatte oft genug zugesehen, wie er sich um seine Verletzung kümmern musste. Sie stand auf und holte ein paar frische Verbände aus der Hütte um sie vor Yahata zu stapeln. Zögernd griff dieser nach der Schale und roch an der Paste. Er verzog angeekelt das Gesicht.

„Und deine aufopferungsvolle Pflege versäumen? Auf keinen Fall! Außerdem gefällt dir meine Gesellschaft, das kann ich dir doch nicht nehmen!“, erklärte Yahata, der sich offenbar aus seiner Situation retten wollte.

Rin war versucht ihm die Zunge herauszustrecken, doch sie war zu sehr eine Dame als dass sie sich auf diese Niveau herablassen würde. Deshalb belächelte sie seine Aussage nur.

„Damit hast du natürlich vollkommen Recht. Aber ich glaube ich werde es überleben

und jetzt gehen!“, sagte sie und stapfte zu Ah-Uhn, den sie sanft streichelte.

Sie stand mit dem Rücken zu Yahata und konnte dennoch seinen Blick auf ihrem Körper spüren. Es war kein unangenehmes Gefühl, doch sie würde niemals etwas in diese Richtung zulassen. Dafür war ihr Herz viel zu sehr von jemand anderem vereinnahmt. Doch dann spürte sie noch etwas anderes. Diese starke Energie, die sie schon in der Nacht gespürt hatte, als er praktisch vor ihre Füße gefallen war.

Rin fuhr herum und sah Yahata an. Er saß im Schneidersitz da, die Augen geschlossen und die Schale mit der Paste vor sich stehen. Er sah aus als würde er meditieren und vielleicht war es das, was seine Energie für eine kurze Sekunde gebündelt hatte.

„Gute Nacht, Rin!“, sagte Yahata ohne die Augen zu öffnen und Rin spürte wie ihr schon wieder die Röte ins Gesicht schoss.

„Wenn ich ein seltsamer Mensch bin, dann bist du der seltsamste Dämon, dem ich je begegnet bin!“

Das musste sie einmal aussprechen, bevor sie mit Ah-Uhn zurück ins Dorf ging.

Kapitel 4: Geburtstag mit Hindernissen

In den letzten Tagen hatte Rin Yahatas Energie nicht wieder gespürt aber seine Genesung war überraschend schnell voran geschritten. Wenn das so weiter ging, könnte er bald wieder weiter ziehen. Da er jetzt wusste, wie er seine Wunde selbst versorgen konnte, machte Rin ihm immer etwas mehr von der heilenden Paste, damit er sie öfter wechseln konnte. So hatte sie auch wieder etwas mehr Zeit andere Dinge zu tun.

An ihrem Geburtstag wollte Rin deshalb auch zuerst in den Wald, um am Rest des Tages Zeit für ihre Freunde zu haben, doch als sie ihr Haus verließ stand Kōhaku vor ihrer Tür.

Er hockte am Zaun, auf der anderen Straßenseite und hielt Kirara einen Grashalm vors Gesicht, mit dem sie spielte. Sein Dämonenjäger Outfit stand ihm, wie schon immer, sehr gut und zeigte, dass er wohl gerade erst von einem Auftrag zurückgekommen war. Es freute Rin, dass er heute Zeit gefunden hatte vorbei zu sehen.

Als er schließlich aufstand und sich streckte, fiel ihr wieder auf wie groß er geworden war. Auch wenn sich seine Sommersprossen nicht verwachsen hatten und er seine Haare nur etwas kürzer trug wie früher, sah er doch ganz ansehnlich aus.

„Kōhaku?!“, rief Rin erfreut, rannte zu ihrem besten Freund und fiel ihm um den Hals.

„Alles Gute zum Geburtstag, Rin!“, sagte Kōhaku und erwiderte ihre Umarmung.

Als sich Rin von ihm löste, nahm er ihre Hand und drückte ihr etwas hinein.

„Der ist für dich. Ich habe ihn von einer meiner Missionen mitgebracht. Er soll magische Kräfte kanalisieren und vor Yōkais schützen!“, erklärte sich Kōhaku.

Rin betrachtete den Talisman in ihrer Hand. An einem geflochtenen Lederband hing ein kleiner, dunkelblauer Stoffbeutel, auf dem ein weißer Kranich abgebildet war. Der Beutel war mit einem kunstvollen Knoten an ein Lederband gebunden und enthielt einen metallenen Gegenstand.

„Ein O-Mamori! Vielen Dank Kōhaku!“, sagte Rin und musste ihn gleich noch einmal umarmen, bevor sie den Talisman an ihren Obi band.

Ähnlich wie Shippō, sah sie Kōhaku viel zu selten, doch sie konnte verstehen, weshalb er nicht so oft hier her zurückkam. Er wollte so vielen Menschen wie möglich helfen und in all den Jahren hatte er gelernt allein zu leben. Nur er und Kirara. Mehr brauchte er nicht. Deshalb vermied er es auch so gut er konnte im Haus seiner Schwester vorbeizusehen. Dort war es ihm immer zu turbulent. Lieber traf er sie irgendwo draußen mit ihr.

„Bleibst du bis heute Abend? Ich habe zwar noch nichts in die Richtung gehört, aber ich bin mir sicher das Kagome heute noch eine Überraschungsfeier geplant hat!“, sagte Rin, während sie jetzt auch Kirara begrüßte, die brav neben Kōhaku saß.

„Wenn ich ehrlich bin, dann hat Kagome mich sogar darum gebeten dich heute etwas zu beschäftigen, damit du nicht zu früh bei ihr hereinplätzt!“, gab Kōhaku nach einem Moment beschämt zu und fuhr sich durch die Haare.

Rin schenkte ihm ein breites Grinsen. Sie hatte so etwas bereits geahnt.

„Aber ich brauche tatsächlich deine Hilfe. Ich wollte dich an deinem Geburtstag eigentlich nicht bitten, aber die Sache wird nur verwickelter, je länger sie andauert!“, erklärte er Rin, was ihr Interesse weckte.

„Was ist es?“, fragte sie deshalb neugierig.

„Es geht um einen Dämon. Ein paar Dörfer weiter tyrannisiert eine riesige Schlange

die Bewohner. Sie frisst sämtliches Vieh und zerstört dabei alles was ihr in die Quere kommt. Ich konnte sie mit keiner Taktik vom Dorf weglocken und ich vermute, dass sie durch eine Verletzung so aggressiv geworden ist. Die Dorfbewohner berichteten mir nämlich, dass sie bis vor ein paar Tagen noch friedlich mit dem Dämon nebeneinander her lebten. Deshalb wollen sie ihn auf keinen Fall getötet sehen. Ich dachte, du könntest dir die ganze Sache einmal ansehen und mir vielleicht helfen!“, erklärte Kōhaku kurz.

Während seiner Erklärung war Rin bereits um ihr Haus herum zu Ah-Uhn gegangen, hatte ihn mit ein paar Äpfeln versorgt und dann bereit für einen Ausflug gemacht.

„Wenn das so ist, dann komme ich auf jeden Fall mit dir um mir das anzusehen und dir zu helfen!“, sagte sie und schwang sich auf Ah-Uhns Rücken.

„Vielen Dank, Rin!“

Kōhaku schenkte ihr ein erfreutes Lächeln und nachdem sich Kirara in einem Feuersturm zu ihrem größeren Selbst verwandelt hatte, kletterte er auf ihren Rücken und flog voraus um Rin den Weg zu zeigen.

Keine halbe Stunde von ihrem Dorf entfernt, erreichten sie die ersten zerstörten Felder. Die Beiden landeten in der Nähe um sich das genauer anzusehen.

„Als ich weg bin war hier noch alles in Ordnung!“, sagte Kōhaku und beobachtete den nahen Waldrand.

Rin verließ derweilen den Weg und sah sich auf dem Feld um. Das Getreide war komplett zerstört und kein Stein lag mehr auf dem anderen. Es war ein einziges Chaos, bis Rin eine gut erhaltende Spur des Dämons fand und darin schwarzes Blut. Sie ging in die Hocke um sich das näher anzusehen und tauchte letztlich einen Finger in die Flüssigkeit.

Das Blut hatte eine ölig, klebrige Konsistenz und als sie daran roch verzog Rin die Nase.

„Wenn das, das Blut des Yōkai ist, dann ist dieser schon mehrere Tage Tod!“, rief sie zu Kōhaku hinüber.

„Verdammt, dann hält ihn irgendetwas am Leben“, sagte Kōhaku alles andere als Begeistert.

Wenn es darum ging, dass tote Dinge am Leben gehalten wurden, dann kamen in ihm schlimme Erinnerungen hoch, die er lieber begraben lassen wollte. Rin ging zu ihm und nahm seine Hand.

„Mach dir keine Sorgen. Wir werden den Yōkai finden und was immer für das hier verantwortlich ist vernichten!“, sagte sie mitfühlend.

Ein Schrei zerriss in dem Moment die Stille, was Kōhaku und Rin sofort in Alarmbereitschaft versetzte.

„Das kam aus dem Wald!“, sagte Kōhaku und sofort waren sie auf dem Weg dorthin.

Kōhaku rannte voraus, gefolgt von Rin, Kirara und Ah-Uhn. Auf dem Weg durch den Wald zog er seine Waffe aus seinem Gürtel. Sein Kusarigama, das Tōtōsai für ihn so verändert hatte, dass es sich zu einem handlichen Dolch zusammenklappen ließ, aber für Kämpfe zu einer knapp ein Meter langen Klinge ausgeklappt werden konnte. Jetzt entfaltete er die Waffe und hielt sie zum Angriff bereit, als sie auf eine Lichtung hinausstürmten.

Die Lichtung war klein und unter anderen Umständen hätte sie fast magisch gewirkt, doch jetzt tobte die Dämonenschlange auf ihr und jagte eine junge Frau aus dem Dorf vor sich her.

„Leg dich lieber mit jemanden an, der sich wehren kann!“, rief Kōhaku und stürmte auf

die Schlange zu.

Kirara war sofort an seiner Seite und er schwang sich elegant auf ihren Rücken, was nur zeigte, wie gut die Beiden mittlerweile zusammenarbeiteten. Was für ein gutes Team sie waren und wie sehr sie einander Vertrauten.

Von der Luft aus griffen sie die Schlange an und nachdem Kōhaku seinen ersten Treffer mit dem Kusarigama landen konnte, richtete sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihn.

Rin war derweilen am Rand des Waldes entlanggelaufen und hatte versucht die Aufmerksamkeit der jungen Frau auf sich zu lenken.

„Kommt hier her! Schnell!“

Sie streckte eine Hand aus, um die Frau zu sich zu ziehen. Gerade noch rechtzeitig, denn in dem Augenblick als die Frau sie erreichte, schlug der Schwanz der Schlange hinter ihr auf den Boden.

„Lauft sofort zu eurem Dorf zurück und versteckt euch in den Häusern. Wir werden uns um die Schlange kümmern!“, erklärte Rin und schob die Frau dann in den Wald.

Dabei entging ihr nicht, wie ähnlich sie dieser Frau sah und ein ungutes Gefühl breitete sich in ihrem Magen aus, doch das musste erst einmal hinten anstehen.

„Danke!“, sagte die Frau im Vorbeigehen und verschwand im Schatten der Bäume.

Erst jetzt hatte Rin Zeit die Schlange richtig zu betrachten.

Sie war riesig. Wenn sie sich aufrichtete, erreichte sie leicht die Baumkronen und ihr Maul war groß genug um einen Menschen mit einem Bissen zu verschlingen. Ihre rotglühenden Augen blitzen vor Wut, doch ihre braune Haut spannte sich seltsam um ihren Körper, so als wären die Muskeln darunter innerhalb weniger Tage verkümmert. Sie sah krank aus und aus ihrem Maul tropfte schwarzes Blut. Irgendetwas schien sie von innen heraus zu verschlingen.

„Kōhaku, irgendetwas stimmt mit diesem Yōkai tatsächlich nicht!“, rief Rin zu Kōhaku hinauf, der immer noch versuchte die Aufmerksamkeit der Schlange auf sich zu konzentrieren.

Doch bei Rins lauten Worten riss die Schlange ruckartig ihren Kopf herum. Bisher hatte sie Rin nicht gesehen, aber jetzt fauchte sie aufgebracht in ihre Richtung und stürmte auf sie zu.

„Oh Nein. Hier geblieben!“, befahl Kōhaku der Schlange und warf sein Kusarigama nach ihr.

Diese wich dem Angriff allerdings geschickt aus und hielt weiter auf Rin zu.

„*Miko, du bist tatsächlich erschienen. Mach dich bereit zu sterben!*“, zischte die Schlange mit einer Stimme, die einem das Blut in den Adern gefrieren lassen konnte und schnappte nach ihr.

Rin konnte gerade noch ausweichen und sofort war Ah-Uhn an ihrer Seite um sie in Sicherheit zu bringen. Auf seinem Rücken flog sie zu Kōhakus. Die Schlange, die Ihre Fangzähne nur in die Erde geschlagen hatte, brauchte einen Moment diese aus ihrem Maul zu bekommen, bevor sie sich wutentbrannt umdrehte und die beiden fixierte.

„Warum willst du mich töten?“, fragte Rin, während Kōhaku neben ihr seine Waffe erneut zum Wurf bereit machte.

„*Wegen der Belohnung!*“

Wieder stieß die Schlange nach Vorne und versuchte Rin zu fassen, doch Ah-Uhn reagierte schneller und wich dem Angriff geschickt aus.

„Was meint er damit?“, fragte Kōhaku Rin, doch diese wusste es auch nicht.

„Ich weiß es nicht!“

„Wer schickt dich?“, fragte Kōhaku deshalb die Schlange.

Sie warf einen kurzen Blick auf ihn, wand sich dann aber wieder Rin zu. Wieder versuchte sie nach ihr zu schnappen, doch auch diesmal ging der Angriff daneben.

„Was spielt das für eine Rolle? Ihr werdet sowieso gleich tot sein!“

Der Yōkai schlug mit dem Schwanz nach Kōhaku, so dass dieser Ausweichen musste. Dabei achtete Rin nicht auf den Kopf der Schlange und im nächsten Augenblick fand sie sich in ihrem Würgegriff wieder. Sie wurde von Ah-Uhn gerissen und dieser verbiss sich sofort im Körper der Schlange, doch das schien sie nicht zu stören.

„Rin!“

Kōhaku griff sofort an und landete auch einen Treffer, doch die Schlange kümmerte sich auch nicht darum. Sie erhöhte nur noch den Druck um Rins Körper. Diese versuchte sich zu wehren und sich aus dem Griff der Schlange zu befreien, doch es hatte keinen Zweck. Sie drückte nur immer mehr die Luft aus Rins Lungen.

„Vielleicht sollte ich dich einfach verschlingen, schwacher Mensch!“

Ein schmerzhaftes Wimmern drang über Rins Lippen. Sie glaubte, dass gleich ihre Rippen brechen würden, so fest drückte die Schlange zu und sie wusste nicht einmal warum sie überhaupt hinter ihr her war. Und obwohl Kōhaku immer wieder einen Treffer nach dem anderen landete, war der Yōkai nicht bereit locker zu lassen.

Sie war kurz davor das Bewusstsein zu verlieren, da spürte sie heiße Energie durch ihren Körper zucken und sie spürte noch etwas anderes. Irgendetwas in der Schlange schien mit ihrer Magie zu reagieren.

„Kōhaku, ziel auf die Mitte des Yōkai!“, rief Rin mit größter Anstrengung, doch Kōhaku reagierte sofort.

Er wirbelte sein Kusarigama durch die Luft, bis es genügend Geschwindigkeit aufgenommen hatte und warf es dann.

Mit einem Schrei löste sich der Griff der Schlange um Rin und sie fiel zu Boden, genauso wie die zwei Teile der Schlange. Kōhaku war sofort an ihrer Seite und zog sie zu sich auf Kirara.

„Woher wusstest du, dass das ihr Schwachpunkt war?“, fragte er, nachdem sie etwas Abstand von der Schlange gewonnen hatten.

Sie landeten einige Meter entfernt und Rin rutschte sofort von Kiraras Rücken, rieb sich die Seite und atmete erst einmal tief durch. Von dem Griff der Schlange würden sicher blaue Flecken zurückbleiben.

Und dann bemerkte sie wo ihre Hand lag. Sie hatte sie auf ihre rechte Seite gelegt, dort, wo der Talisman hing, den sie von Kōhaku geschenkt bekommen hatte. Einen Moment sah sie darauf und dann wurde ihr klar, dass von dort die Magie begonnen hatte durch ihren Körper zu pulsieren. Er hatte ihre magischen Kräfte gebündelt und ihr ermöglicht etwas zu sehen, was sie sonst wohl nicht wahrgenommen hätte.

„Ich habe etwas gespürt!“, erklärte sie sich Kōhaku und ging dann zurück zum leblosen Körper des Yōkais.

Kōhaku hatte sie perfekt getroffen und in zwei Teile geteilt. Das schwarze Blut rann in Strömen aus ihr heraus und zwischen all dem Blut konnte Rin es sehen. Den Gegenstand, den sie vorhin wahrgenommen hatte.

„Was hast du gespürt?“

Rin beugte sich weiter vor und griff in das Fleisch der Schlange. Kōhaku war hinter sie getreten um besser sehen zu können, während Kirara und Ah-Uhn etwas Abstand hielten. Der Geruch des Blutes war ihnen zu stark und solange keine Gefahr drohte, wollten sie dem Ganzen lieber nicht zu nahe kommen.

Nach einem Moment hatte Rin gefunden, was sie gesucht hatte und zog ihre Hand wieder aus dem Körper. Ihr Arm war bis kurz vor dem Ellenbogen mit schwarzem Blut

überzogen und in ihrer Hand hielt sie eine lange Kette an der unzählige Perlen gereiht waren. Kleine Blitze zuckten von der Kette, dort wo Rin sie berührte und schließlich brach der hauchdünne Bannkreis auf, der auf der Kette lag.

Eine Welle aus Energie strömte jetzt aus und überraschenderweise war Rin diese Energie nicht unbekannt.

„Es ist eine Gebetskette!“, sagte sie, um Kōhakus Frage zu beantworten.

„Ob der Dämon sie verschlungen hat?“

Rin konnte sich das nicht vorstellen. Sie war ein heiliger Gegenstand. Etwas absolut tödliches für fast jeden Dämonen. Nur wegen des Bannkreises war es der Schlange überhaupt möglich gewesen, die Kette zu berühren, geschweige denn, sie zu verschlingen. Doch auch durch den Bannkreis hindurch war die Macht der Kette zu rein gewesen und hatte die Schlange getötet, beweglich gehalten und begonnen sie von innen heraus zu verzehren.

Diesen Bannkreis musste jemand erzeugt haben der wesentlich stärker war als die Schlange. Rin war nur nicht klar, was die Schlange genau davon hatte, so einen Gegenstand zu tragen.

Doch auf diese Frage erhielt sie Augenblicklich eine Antwort. Jetzt, da die Schlange von der Kette getrennt war begann ihr ganzer Körper zu zischen. Er wand sich und zuckte und schrumpfte schließlich auf die Hälfte der Größe zusammen.

„Ich glaube sie wurde dem Yōkai aufgezwungen um ihn stärker zu machen!“

Rin hatte ein komisches Gefühl dabei, als sie ihre Gedanken aussprach.

„Aber wer hat etwas davon, eine einfache Schlange stärker zu machen und ein unbedeutendes Dorf anzugreifen?“, fragte Kōhaku.

Rin wand sich zu ihm um und sah ihm direkt in die Augen.

„Sie hat mich erwartet oder nicht? Und die junge Frau, die sie vorhin verfolgt hat... Wenn man mich nicht genau kennt, dann hätte man sie für mich halten können. Schwarze lange Haare, braune Augen, oft im Wald unterwegs und auf jeden Fall in einem Kimono... Wer auch immer das hier war, er wollte mich anlocken und am liebsten töten lassen!“

Ein kalter Schauer lief Rin über den Rücken, als sie ihre Vermutung aussprach und Ah-Uhn gab sofort ein missbilligendes Knurren von sich. Er würde sie mit seinem Leben beschützen. Dass Rin aussprach, dass sie jemand töten wollte gefiel dem Drachen natürlich am allerwenigsten. Doch auch Kōhaku sah nicht glücklich bei diesem Gedanken aus.

„Wer sollte es denn auf dich abgesehen haben? Du hast doch niemandem etwas getan!“, sagte Kōhaku und Rin konnte sehen wie er angestrengt über die ganze Sache nachdachte.

Rin musste stattdessen überhaupt nicht darüber nachdenken. Sie wand sich ab und sah noch einmal zur Schlange. Das hier war ein Anfängertrick gewesen und sie war darauf hereingefallen. Unter normalen Umständen hätte sie gesagt, jemand wollte ihr Dorf angreifen oder jemanden aus ihrer Hütte am Waldrand, doch das war keine Option. Das Dorf wurde von Inu Yasha und Kagome geschützt und ihre Hütte...

Die Energie der Gebetskette war der von Yahata viel zu Ähnlich. Was nur noch eine weitere Option übrig ließ.

„Jemand, der keine Ahnung hat. Mich als Druckmittel einzusetzen bringt nichts!“, erklärte sich Rin und verließ die Lichtung.

Sie konnte keine Sekunde länger hier bleiben und sie musste sich bewegen, sonst würden sie ihre Gedanken in den Wahnsinn treiben. Wenn sie wirklich nur ein Mittel zum Zweck war, dann erwartete ihr Angreifer jemand ganz Bestimmten hier. Und

offenbar hoffte er auf eine Chance ihn zu verletzen, wenn er Rins Leben beendete. Kōhaku brauchte einen Moment um zu begreifen, was Rin gesagt hatte, doch als es ihm klar wurde, holte er schnell zu ihr auf.

„Du meinst jemand versucht Lord Sesshōmaru anzulocken und ihn mit deinem Leben zu erpressen und zu besiegen?“

Rin konnte auf diese Frage nicht antworten.

Kapitel 5: Ein Funken Wahrheit

Erst am späten Nachmittag erreichten Kōhaku und Rin wieder ihr Dorf.

Nach dem Vorfall mit der Schlange hatten sie sich erst einmal das Blut abgewaschen, bevor sie in das angegriffene Dorf gingen um den Menschen dort die ganze Sache zu schildern und ihnen zu versichern, dass keine Gefahr mehr drohte. Die Menschen hatten eingesehen, dass das Leben des Yōkais, der so lange friedlich mit ihnen gelebt hatte, nicht mehr zu retten gewesen war und sie hatten ein kleines Fest zum Dank veranstaltet.

Die Frau aus dem Wald, die Rin so ähnlich sah, war nicht erschienen, aber diese musste sich vermutlich auch erst einmal von dem Schock erholen. So konnte Kōhaku wenigstens keine weiteren Vermutungen anstellen. Bis Rin Klarheit hatte, war es ihr lieber, dass er nicht so viele Fragen stellte. Denn sie konnte einfach nicht lügen und war sich sicher etwas zu verraten, wenn er nur die richtigen Fragen stellte.

Den ganzen Aufenthalt im Dorf hatte Rin nur am Rande mitbekommen. Die ganze Zeit über spielten ihre Gedanken verrückt. Sie überlegte fieberhaft, wie jemand auf die Idee kam ihr Leben zu bedrohen um an andere heran zu kommen. Früher, als sie noch durch die Welt gereist war, war das etwas anderes gewesen, doch seit sie hier allein zurückgelassen worden war? Wie viel Bedeutung konnte sie da noch haben?

Und die Frage, die sie ebenfalls quälte: Wie war Yahata mit dieser ganzen Sache verbunden? Er besaß die Ausstrahlung eines Yōkais, doch die Gebetskette, die sie jetzt bei sich trug, war definitiv ein heiliger Gegenstand. Auch wenn sich die Energien glichen, so würde die Kette Yahata doch auf der Stelle vernichten. Es war Rin unbegreiflich, wie das alles zusammenpassen konnte. Weshalb sie auch dringend Antworten brauchte.

Im Dorf angekommen musste sie deshalb erst einmal Kōhaku loswerden. Das Folgende war etwas, was Rin allein tun musste.

„Kōhaku? Ich muss heute noch nach meinen Patienten im Wald sehen. Willst du nicht deine Schwester sehen und ich verspreche, ich komme nicht bevor die Nacht hereingebrochen ist zu Kagome?“, fragte sie und versuchte ein unbeschwertes Gesicht zu machen.

Kōhaku sah sie einen langen Moment an, so als wusste er nicht, ob er ihr die Unbeschwertheit glauben sollte.

„Ich könnte mitkommen. Du weißt wie gerne ich noch etwas lerne und wenn sich jemand mit Kräutern auskennt die ein Yōkai verträgt oder nicht, dann bist du das!“

Rin schenkte ihm ein kleines Lächeln. Er hatte Recht mit dem was er sagte. Sie hatte ihm schon oft Kräuter gezeigt, die er später als Waffen verwenden konnte, nur würde das heute nicht gerade nützlich sein. Vor allem da Kōhaku die Energie der Gebetskette ebenfalls gespürt hatte. Wenn er vor Yahata stehen würde, dann würde sogar ihm die Verbindung auffallen.

„Damit ich mir den ganzen Abend von Sango anhören darf, warum du nicht bei ihr warst? Das kommt gar nicht in Frage! Wenn du unbedingt etwas lernen willst, dann zeige ich es dir beim nächsten Mal!“

Kōhaku atmete resignieren ein. Er wusste, wenn er gegen Rins Argumente verloren hatte und er wusste wie seine Schwester war.

„Na schön. Aber wenn du zu früh bei Kagome bist, dann ist es nicht meine Schuld! Und wenn irgendetwas passiert, dann komm bitte sofort zurück!“, sagte er und gab sich

damit geschlagen.

So trennten sich in der Mitte des Dorfes ihre Wege. Kōhaku ging zu seiner Schwester, während Rin noch einmal kurz zu ihrer Hütte ging. Sie hatte nicht viel in dieser verändert, seit sie allein hier lebte. Sie war praktisch eingerichtet, mit einer zentralen Feuerstelle, einem schmalen Bett zum Schlafen und viel Platz um Kräuter zu trocknen oder sie zu allem möglichen zu verarbeiten.

In einer Ecke stand eine Truhe in der sie all ihre Kleidung aufbewahrte und dazwischen ein Tantō. Ein Dolch der zum Kämpfen gedacht war. Sie hatte ihn einmal von einem der Dorfbewohner geschenkt bekommen, als Dank, dass sie seine Frau geheilt hatte, doch sie hatte ihn niemals verwendet. Heute änderte sich das vielleicht.

Natürlich ging sie nicht in den Wald mit der Absicht jemanden zu verletzen, doch nach diesem Vormittag wollte sie auf alles gefasst sein. Deshalb schob sie den Dolch unter ihre Kleidung und machte sich auf den Weg.

Der Wald wirkte friedlich und ruhig, so wie die letzten Tage schon. Nur kam es Rin so vor als würde jetzt über allem ein Schatten liegen. Ah-Uhn an ihrer Seite war das Einzige, was sie einigermaßen auf dem Boden halten konnte. Er schritt ruhig neben ihr her und schien kein Zeichen von Gefahr zu wittern. Das beruhigte Rin etwas.

Sie hatte zwar keine Angst davor, dass ihr etwas passieren könnte. Wenn das so wäre, dann sollte es eben so sein. Sie wollte nur nicht, dass sich ihretwegen andere in Gefahr brachten. Das war auch ein Grund, warum sie Kōhaku nicht dabei haben wollte. Niemand sollte ihretwegen sterben!

Deshalb drehte sie sich auch immer wieder um, denn sie war Kōhaku ziemlich leicht losgeworden und hatte jetzt Angst, dass er ihr doch noch folgen würde. Aber er war nirgends zu sehen.

Als sie schließlich die Hütte erreichte, war diese Leer. Rin warf einen Blick hinein, doch die drei Betten lagen ordentlich da und das Feuer in der Feuerstelle war schon lange erloschen. Kein Zeichen deutete darauf, dass sich noch jemand hier befand und so trat Rin wieder neben Ah-Uhn.

„Er wird doch nicht einfach verschwunden sein...“, murmelte sie vor sich hin.

Sie wollte den Drachen schon bitten Yahata aufzuspüren, als sie etwas spürte. Diese starke Energie, die sie schon zweimal wahrgenommen hatte. Sofort sprang sie auf Ah-Uhns Rücken und lenkte ihn in die Richtung, aus der sie kam. Offenbar war er nicht geflohen, wie sie erst vermutet hatte. Aber sogar wenn das hier eine Falle sein sollte, sie wollte ihre Antworten von Yahata.

Viel tiefer im Wald fand sie ihn schließlich, wie er an einem See saß und meditierte. Leise landete Ah-Uhn am Waldrand und Rin näherte sich langsam dem Dämon.

„Du bist spät dran heute!“

Yahatas ruhige Stimme überraschte Rin und ließ sie stehen bleiben. Sie war sich nicht ganz sicher was sie erwartet hatte. Wut oder Hass mit Sicherheit, aber nicht dass er sich verhielt wie immer. Musste es ihn nicht ärgern, dass die Schlange versagt hatte und sie immer noch hier stand?

„Warum hast du das der Schlange angetan? Wenn du mich hättest töten wollen, dann hättest du doch genug Chancen!“, rief Rin zu ihm hinüber.

Yahata öffnete die Augen und wand sich zu ihr um. Er sah freundlich aus, wie immer. Kein Zeichen von Wut oder Abneigung oder sonst etwas. Doch dann glitt sein Blick über ihren Körper und sein Gesichtsausdruck veränderte sich von Freude in Überraschung. Er stand auf und kam einen Schritt auf Rin zu. Automatisch wich sie

einen zurück, was ihn veranlasste stehen zu bleiben.

„Was ist passiert?“, fragte er ehrlich besorgt.

Wut kochte in Rin hoch. Wie konnte Yahata annehmen hier weiterhin ein Spiel spielen zu können, wo sie seinen Lakaien gerade getötet hatte? Jetzt, da sie wusste was er vorhatte, war sie nicht mehr geneigt nett zu sein.

„Das fragst du noch? Wo der Auftrag doch von dir kam mich zu töten! Oder hast du die Belohnung vergessen, die du auf mich ausgesetzt hast? Warst du zu feige es selbst zu tun und hast deshalb die Schlange geschickt? Ein Stück weg von hier, damit es nicht auffällt, dass du etwas damit zu tun hast. Ich kann nicht glauben, dass ich auf all diese Schauspielerei von dir hereingefallen bin! Nur hast du wahrscheinlich auch nicht damit gerechnet, dass ich zurückkomme. Aber ich will dass du mir zwei Fragen beantwortest bevor ich dich zum Teufel schicken werde. Erstens: Wie hast du es geschafft einen heiligen Gegenstand zu nutzen? Und Zweitens: Was soll mein Tod bezwecken? Ich bin kein Druckmittel, für Niemanden!“, rief Rin aufgebracht.

Yahatas Verrat traf Rin härter, als sie erwartet hatte und sie zitterte am ganzen Leib, während sie auf eine Antwort von ihm wartete. Niemals war sie bisher von einem Yōkai so hintergangen worden, nachdem sie sich so um ihn gekümmert hatte. Es hatte immer ein paar Undankbare gegeben. Wer ließ sich schon gerne von einem schwachen Menschenmädchen helfen, doch das hier war einfach zu viel.

„Man hat versucht dich zu töten?“, fragte Yahata überrascht.

Noch bevor Rin merkte was sie tat, hatte sie ihren Dolch gezogen und stürmte auf Yahata zu. Dass er gerade den Dummen spielte, trieb sie zur Weißglut und mit einem wütenden Schrei stieß sie ihn zu Boden und drückte ihm die Spitze des Dolches über der Halsschlagader in die Haut.

„Hör auf mich für dumm zu verkaufen!“, schrie sie ihn an.

Yahata hatte sich nicht gewehrt und auch keinen Versuch unternommen sich zu befreien. Obwohl sie es nicht mal geschafft hätte ihn umzustoßen, wenn er das nicht gewollt hätte. Eine Sekunde lang fragte sich Rin, ob das seine Taktik war, doch jetzt war es sowieso zu spät für sie. Falls er sie hier haben wollte, dann hatte er es geschafft. Nur Ah-Uhn, der neben die Beiden gesprungen war, konnte jetzt vielleicht noch dazwischen gehen.

„Ich weiß wirklich nicht was du meinst, Rin. Warum sollte ich meiner Retterin den Tod wünschen? Außerdem warst du in den letzten Tagen fast immer bei mir. Wann bitte hätte ich eine Schlange beauftragen können dich zu töten? Hätte ich das vorgehabt, dann hast du Recht. Ich hätte es jederzeit hier tun können und es wäre mir gleich gewesen, doch ich tat es nicht. Aber was für einen heiligen Gegenstand hast du gefunden?“

Obwohl die Spitze des Dolchs sich beim Sprechen immer tiefer in seine Haut bohrte, sprach Yahata weiter und mit der Zeit verrauchte etwas von Rins Wut. Seine Worte klangen so Ehrlich und sie konnte keine Hintergedanken heraushören. Vielleicht hatte er wirklich nichts mit der ganzen Sache zu tun, doch das erklärte nicht, warum er die gleiche Energie ausstrahlte wie die Gebetskette.

„Nehmen wir einmal an du hast wirklich nichts mit der Sache zu tun. Wer nutzt dann einen Gegenstand, der tödlich für Yōkai sein kann, um Dämonen stärker zu machen und auf mich zu hetzen?“, fragte Rin misstrauisch.

„Zeig mir diesen Gegenstand, Rin!“

Yahata setzte sich ganz langsam wieder auf. Rin hätte dabei leicht seine Halsschlagader durchstoßen können, doch sie war so überrascht, dass er ihr entgegen kam, dass sie sich automatisch seinen Bewegungen anpasste und seine Haut mit dem

Dolch nicht weiter durchstieß. Als er wieder saß, legte er eine Hand um Rins Handgelenk und sie ließ automatisch den Dolch fallen.

Mit einem vollkommen entschlossenen Blick sah Yahata sie an und einen Moment lang fragte sich Rin, ob sie diesen Mann überhaupt kannte.

„Bitte. Ich bin auf deiner Seite Rin, du musst mir nur vertrauen!“

Seine Stimme war sanft und vertrauter als sie eigentlich sein dürfte, doch sie brachte Rins Willenskraft ins Wanken. Nur das Knurren von Ah-Uhn brachte sie wieder dazu sich auf mehr als nur Yahata zu konzentrieren. Doch leider zu spät.

In einem Moment saß Rin noch halb auf Yahata, im nächsten hatte sich der Schwanz einer Echse um ihre Taille geschlungen und schleuderte sie in den Wald. Ihr Dolch, blieb neben Yahata zurück. Ah-Uhn knurrte noch bedrohlicher und griff an, doch auch er wurde zurückgeschleudert und eilte dann lieber an Rins Seite um ihr zu helfen.

Ein Strauch hatte ihren Sturz gebremst, doch ihren Kimono zerrissen und ihre Haut zerkratzt. Jetzt kämpfte sie sich aus diesem heraus und hielt sich dabei an dem Drachen fest. Wieder befreit, zögerte sie keine Sekunde zurück zum See zu gehen, doch sie blieb ungläubig am Waldrand stehen als sie sah, was sie da angegriffen hatte.

„Yahata. Ich hätte nicht erwartet, dich noch lebendig vorzufinden und dann auch noch mit einem Menschen... Ich dachte wirklich dein Niveau könnte nicht weiter sinken, aber da habe ich mich wohl getäuscht!“

Yahata war auf die Füße gesprungen und hatte eine verteidigende Haltung angenommen. Ihm gegenüber stand... Rin musste sich kurz über die Augen reiben. Yahata gegenüber stand ein Mann, der ihm wie aus dem Gesicht geschnitten war. Mit gleicher Statur und Größe. Nur war dieser Yōkai nicht komplett menschlich.

Anstatt Haaren war sein Hinterkopf von Reptilienhaut überzogen und seine Hände waren eher Klauenähnlich. Er trug eine prächtige dunkelblaue Rüstung, die an die eines Samurais erinnerte und um seine Taille trug er seinen Echschwanz, wie einen Gürtel. Seine Augen blitzten tödlich in einer Mischung aus gelb und grün und wenn er sprach konnte Rin die gespaltene Zunge sehen.

„Was geht hier nur vor Ah-Uhn?“, fragte sie leise den Drachen, nahm den Blick aber keine Sekunde von den beiden Gestalten am See.

„Du meinst, nachdem du in jener Nacht geflohen bist und mich mit dieser Verletzung zurückgelassen hast, die eigentlich für dich bestimmt war? Bist du sicher dass du nicht von deinem Niveau sprichst, Bruder?“

Yahata spie die Worte voller Verachtung aus und sein Bruder reagierte sofort. Er fletschte die Zähne und knurrte wütend.

„Du wagst es so mit einem Yōkai zu sprechen? Jetzt da du mir nicht mehr nützlich bist werde ich dich vernichten, Bruder!“

Mit diesen Worten griff er Yahata an. Mit seinen Klauen voran versuche er einen Schlag zu landen, doch Yahata wich geschickt aus. Er versuchte allerdings auch nicht seinen Bruder anzugreifen.

„Wenn ich dir nicht mehr nützlich bin, was willst du dann noch von mir? Geh wieder deiner Wege und lass mich in Frieden, so wie früher auch!“, rief Yahata, doch sein Bruder war offenbar nicht gewillt dieser Forderung nachzugehen.

„Wenn du mir schon nicht helfen konntest diesen arroganten Hund zu besiegen, dann werde ich dich vernichten und mir wenigstens dein Reich einverleiben!“, knurrte sein Bruder.

Er löste seinen Schwanz von seiner Taille und ließ ihn wie eine Peitsche nach Yahata schlagen.

„Dann war das mit der Schlange nur ein weiterer Versuch deine Macht zu vergrößern?“

Weil du ihn nicht direkt töten konntest vergehst du dich an kleinen Menschenmädchen?“, fragte Yahata zornig.

Sein Bruder lachte verächtlich.

„Als ob du etwas davon verstehen würdest. Wenn seine kleine sterbliche Gefährtin erst einmal tot ist, dann wird er so in seiner Trauer versinken, dass es ein leichtes für mich wird ihn zu töten!“

Bei seinen Worten spürte Rin in sich die Magie ansteigen. Dann hatte sie die ganze Zeit über den falschen verdächtigt. Es war nicht Yahata, sondern sein Bruder, der hinter all dem steckte und dieser war bereit einfach alles zu versuchen um seine Ziele zu erreichen. Das konnte Rin nicht durchgehen lassen.

Auch wenn sie immer nett, höflich und ohne Vorurteile durch die Welt ging. Unrecht konnte sie nicht akzeptieren.

„Ah-Uhn!“, sagte sie nur, damit der Drache wusste, dass sie hier nicht länger nur stehen und zusehen würden.

Ohne zu zögern ging sie auf die beiden Dämonen zu. Sie wusste zwar noch nicht genau was sie tun würde, wenn sie sie erreichte, aber sie wollte auf jeden Fall ihren Dolch zurück und sie wollte klar machen, dass sich niemand von ihrem Tod beeinflussen ließ.

Auf dem Weg zu den beiden Kämpfenden, spürte Rin wieder diese heiße Kraft von ihrer Hüfte ausgehen. Der Talisman schien ihre Bereitschaft für den Kampf zu spüren und verstärkte ihre Mächte. So weit, dass weiße Blitze von den keinen Beutel zuckten und als Rin darüber strich befand sich plötzlich der metallene Gegenstand, der sich eigentlich darin befinden sollte, in ihrer Hand.

Rin sah sich die kleine, goldglänzende Kugel an, die in einem Moment noch nicht formbar schien, sich im nächsten aber zu bewegen begann und zu einem fast zwei Meter langen Stab streckte. Überrascht blieb Rin stehen und sah sich den Stab an. Er war perfekt gleichmäßig und lag angenehm in ihrer Hand. Ohne Schnörkel oder Verzierungen, doch als sie eine der Enden auf den Boden aufsetzte, zuckten kleine, weiße Magieblitze davon.

Kōhaku hatte ihr nicht nur einen Magieverstärker geschenkt, sondern auch etwas, mit dem sie sich verteidigen und notfalls angreifen konnte. Auch wenn es nicht ihre Art war, sie würde diesen Stab schneller testen, als es irgendjemand wohl gedacht hätte. Es war als würde der Stab mit ihrer Magie in Verbindung stehen und als könnte Rin so genau verstehen, was dieser von ihr wollte. So einer Eingebung folgend, legte sie auch ihre andere Hand um den Stab und stieß ihn anschließend mit voller Wucht in den Boden.

Blitze zuckten auf, schossen vom Boden, über ihre Hände zur Spitze des Stabs und als Rin ihn leicht nach vorne kippte, schoss ein Blitz aus weißer Magie heraus und schlug direkt zwischen Yahata und seinem Bruder in die Erde. Wie bei Kagome und ihren Pfeilen hatte Rin jetzt etwas gefunden, was ihre Magie kanalisieren und in eine bestimmte Richtung schleudern konnte.

Sofort lag die Aufmerksamkeit der beiden Yōkais auf ihr.

Kapitel 6: Die Flucht

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 7: In letzter Sekunde

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 8: Neuanfang

Es wäre vermutlich das Beste gewesen, wenn Rin direkt ins Dorf geflohen wäre, doch das konnte sie einfach nicht. Sie fühlte sich schmutzig und nicht bereit so jemandem unter die Augen zu treten. Ihr Kimono hing nur noch dürrftig von ihrem Körper und das Blut, das aus der Wunde an ihrem Oberschenkel floss, zusammen mit all den Kratzern und blauen Flecken gab kein besonders ansehnliches Bild ab. Wie sollte sie das Inu Yasha oder sonst irgendwem erklären? Das konnte sie nicht und sie war sich sicher sofort in Tränen auszubrechen, wenn sie jemand fragte.

Deshalb hatte Rin am nahen Bachlauf angehalten und stand jetzt bis zu den Oberschenkeln im Wasser. Sie versuchte sich verzweifelt zu waschen, doch vom vielen darüber reiben blutete der Schnitt an der Innenseite ihres Schenkels nur noch mehr und verstärkte ihr Gefühl schmutzig zu sein. Am liebsten hätte sie sich ihre komplette Haut vom Körper gekratzt um neu anzufangen, doch so ging das nicht. Deshalb kniete sie sich in den eiskalten Bach und griff sich eine Hand voll Sand. Damit konnte sie sicher den Schmutz von ihrem Körper reiben.

„Rin?“

Sesshōmarus ruhige, alles unter Kontrolle habende Stimme, ließ Rin sofort innehalten und der Sand wurde aus ihrer Hand gespült. Seine Gegenwart erzeugte einen Schauer, der durch ihren Körper lief und ihr Herz zum Flattern brachte, wie einen jungen Schmetterling.

Doch aus lauter Furcht vor seiner Ablehnung, konnte sie sich nicht zu ihm umdrehen. Das brauchte sie aber auch nicht. Sie konnte sich nur zu gut vorstellen, wie er da reglos am Ufer des Bachlaufes stand, den kühlen, ausdruckslosen Blick auf sie gerichtet, als wäre im alles gleich. Nur wusste sie es besser.

In all den Jahren der Wanderschaft war sie wie Jaken ein Spiegel von Sesshōmarus inneren Gefühlen geworden. Auch wenn es immer so aussah als wäre ihm nichts wichtig, dem war ganz und gar nicht so. In seinem Inneren war er sehr wohl zu Gefühlen fähig und Rin konnte diese am kleinsten Zucken seines Mundwinkels oder seiner Augen erkennen. Manchmal erschreckte es sie selbst, auf welcher Tiefe Art und Weise sie seine Emotionen verstand, weshalb sie ahnte was er jetzt dachte.

Durch ihre Schwäche und ihre Fehler war sein eigener Stolz und seine Ehre beschmutzt worden und nur durch den Tod des Dämons konnte das nicht wieder gut gemacht werden. Rin war sich sicher, dass Sesshōmaru den Yōkai getötet hatte, denn sonst stünde er jetzt nicht hier. Doch was hatte er mit ihr vor? Wenn er sie nicht komplett ignorieren wollte, wonach es nicht aussah, dann war er vielleicht nur hier um ihr zu sagen, dass er sie nie wieder sehen wollte. Dieser Gedanke war schlimmer, als alles, was ihr gerade passiert war.

Am Ende wäre es noch besser gewesen zu sterben, als Sesshōmarus Abweisung begegnen zu müssen. Denn sie wusste wie es in jeder normalen Familie war, mit Kindern, die ihr Gesicht auf so eine Art verloren hatten. Sie wurden oft ausgestoßen oder gar verkauft.

Er sollte nicht hier sein. Sollte sie nicht so sehen. Sie war seiner nicht mehr wert, ihre Ehre war zerstört, warum also sollte er sich noch mit ihr abgeben? Und wie konnte er sie jemals wieder ansehen, ohne daran denken zu müssen, dass durch sie, einen einfachen Menschen, sein Stolz verletzt werden konnte? Er musste sie einfach hassen, für alles was geschehen war.

Als sie plötzlich seine Hand auf ihrer Schulter spürte, erschreckte sie sich so sehr, dass ihre magischen Kräfte wieder in ihr hochkochten und einen Blitz durch Sesshōmarus Hand und Körper jagten. Offenbar konnte sie diese kurzen Energieschübe jetzt immer wieder erzeugen und anders als bei der Echse befanden sie sich jetzt im Wasser, weshalb der Blitz durch Sesshōmarus Körper floss und seine Hand verbrannte.

Doch Sesshōmaru zuckte weder zusammen, noch drang ein Laut über seine Lippen. Er zog die Hand auch nicht zurück, sondern ließ sie genau dort liegen, wo er sie hingelegt hatte. Nur Rin war so entsetzt von ihrer eigenen Reaktion, dass sie aufsprang und seine verletzte Hand in ihre nahm.

„Eure Hand!“, rief sie dabei und untersuchte sofort die Verbrennungen, die langsam begannen zu heilen.

Auch wenn sie entehrt und gedemütigt war, sie wollte dennoch nicht, dass jemand verletzt wurde, der ihr etwas bedeutete. Die Sorge um andere ging ihr immer über ihre eigenen Bedürfnisse. Vor allem wenn es Sesshōmaru betraf.

Dieser ließ seine dämonische Macht durch seine Hand pulsieren, um sich selbst zu heilen und das erzeugte kleine weiße Funken, überall dort, wo Rin ihn berührte. Ihre Magie reagierte auf seine Natur, nur diesmal schienen es ihn nicht zu verletzen.

Rin fühlte sich noch schlechter als überhaupt schon und konnte den Blick nicht von seiner Hand nehmen. Natürlich machte sie sich ganz umsonst sorgen, denn solche Verletzungen heilte er innerhalb weniger Sekunden, doch so etwas würde sie niemals kalt lassen.

Sesshōmaru sagte in der ganzen Zeit kein Wort. Er beobachtete sie nur und sie spürte genau, wie er seinen Blick über ihren ganzen Körper wandern ließ. Noch ein Grund warum sie nicht aufsehen konnte. Sie hatte Angst zu sehen, was er wohl wirklich von ihr dachte.

Erst als seine Hand geheilt war, musste sie sich überlegen was sie jetzt tun sollte. Da fiel ihr auf, dass Sesshōmaru bis zu den Knien bei ihr im Wasser stand. Offenbar war es ihm dieses Mal egal was aus seiner Erscheinung wurde. Er ließ sich dazu herab einfach so im Wasser zu stehen und das überraschte Rin so sehr, dass sie ungläubig zu ihm aufsah.

Im nächsten Moment hatte Sesshōmaru einen Arm um sie gelegt und an seine Brust gedrückt. Rin konnte nicht reagieren, so schnell fand sie sich an seinen Körper gepresst wieder. Nur ein überraschter Laut drang über ihre Lippen und dann hüllten sie seine Wärme und sein fester Herzschlag ein.

„Ich werde dich nie wieder solch einer Gefahr aussetzen!“, sagte er und seine Worte klangen wie ein Schwur, den er sein Leben lang nicht brechen wollte.

Rin konnte es nicht glauben. Mit allem hatte sie gerechnet. Ignoranz, die Verbannung oder seinen Abschied für immer. Nur mit Vergebung hatte sie nicht gerechnet. Sie hasste sich für ihre Schwäche und dafür, dass sie dumm genug war, seine Ehr durch ihre Taten zu beschmutzen, doch das ihm das offenbar überhaupt nicht störte, das hatte sie nicht erwartet. Er war viel zu Freundlich zu ihr. Sollte sie lieber von sich stoßen, um sich nicht länger mit ihr beschäftigen zu müssen, doch er kam immer wieder zurück.

Die Erleichterung darüber, dass er ihr ohne jede Bedingung verzeihen konnte, war so groß, dass in Rin heiße Tränen aufstiegen und sich ihren Weg über ihre Wangen bahnten. Sie klammerte sich in seinen Kimono und weinte. Normalerweise war sie keine Frau, die man leicht zum Weinen brachte, doch in diesem Moment kamen nicht nur die Ereignisse dieses heutigen Abends in ihr hoch.

Seit sie hier zurückgelassen worden war, hatte sie sich immer gefragt, was

Sesshōmaru wohl mit ihr vorhatte. Ob er sie für immer hier in diesem Dorf lassen wollte, oder ob er irgendwann einfach nicht mehr zurückkehren würde. Die Ungewissheit hatte sie manche schlaflose Nacht gekostet und es hatte ihre Gedanken beherrscht. Und nach diesem Abend... Unter normalen Umständen wäre sie jetzt eine Ausgestoßene, doch aus einem unerfindlichen Grund hatte er ihr vergeben.

Von dieser Tatsache wurde sie so überwältigt, dass sie sich diesem schwachen Moment hingab und als er sie nur noch enger an seine Brust zog, wusste sie, dass er sie niemals von sich stoßen würde. Er akzeptierte sie bedingungslos. So, wie sie war und respektierte sie. Etwas, das Rin von ihm gelernt hatte.

Es dauerte lange, bis sie sich wieder beruhigt hatte, doch nach diesem Tränenausbruch ging es ihr viel besser und sie konnte damit beginnen die heutigen Ereignisse zu vergessen. Es spielte keine Rolle mehr was mit ihr passiert war. Wie immer, würde sie ihre Vergangenheit und all die schrecklichen Dinge darin hinter sich lassen und nur nach vorne sehen.

„Alles ist wieder in Ordnung, Rin!“, flüsterte Sesshōmaru, hob sie auf seine Arme und trug sie aus dem Bach.

Rin war so überrascht, dass sie sich nur an ihm festhalten konnte. So getragen zu werden trieb ihr die Röte ins Gesicht und ein bisschen fühlte sie sich wieder wie das kleine Mädchen, das öfter auf Sesshōmarus Armen getragen worden war. Am Ufer des Bachs setzte er sie wieder auf dem Boden ab und hauchte ihr einen Kuss in die Haare.

Das veranlasste Rin sich über das Gesicht zu wischen und zu ihm aufzusehen. Seine goldenen Augen schimmerten wie ein helles Feuer in der anbrechenden Nacht und gaben Rin ein Gefühl der Sicherheit.

„Ihr seid wirklich zurückgekommen?“, fragte sie ehrfürchtig und meinte damit nicht nur diesen heutigen Tag, sondern auch die Zukunft.

Sie wollte es aus seinem Mund hören, dass sie jetzt vielleicht sogar für immer bei ihm bleiben dürfte.

Sesshōmaru legte eine Hand an ihre Wange und strich sanft mit seinem Daumen darüber. Sofort neigte sich Rin in die Berührung und war sogar versucht ihre Augen zu schließen um es zu genießen, doch sie hatte zu viel Angst davor, dass er einfach verschwinden würde, wenn sie nicht hinsah.

„Immer!“

Das Wort drang so leise an ihr Ohr, dass sie sich kurz fragte, ob sie es sich nur eingebildet hatte. Doch als sie das Glitzern in Sesshōmarus Augen sah, wusste sie, dass sie sich nicht getäuscht hatte. Auch wenn es ihn vielleicht schwach erscheinen ließ, er wollte sie beruhigen und ihr die Bestätigung geben, die sie sich so lange gewünscht hatte. Er würde sie nie allein lassen und immer für sie da sein. Mehr brauchte sie nicht zu wissen.

Sie wollte ihm ein Lächeln schenken, doch seine nächsten Worte zerstörten diesen Gedanken sofort wieder.

„Ich hätte nur früher hier sein müssen!“, sagte er und sie konnte deutlich die Bitterkeit in seiner Stimme heraushören.

Dass er sich die Schuld gab, das konnte Rin nicht akzeptieren. Zu keiner Zeit war der Fehler bei ihm gelegen, weshalb sie ihm das auch nicht durchgehen lassen konnte.

„Nein, bitte!“, widersprach sie deshalb sofort.

„Gebt euch nicht die Schuld! Es war mein Fehler, ich war unvorsichtig... aber er hat nicht... ich bin noch...“

Rin konnte es nicht aussprechen. Die Erinnerung an diesen Moment schnürte ihr die

Kehle zu und wieder stieg die Übelkeit in ihr hoch. Sie senkte den Blick und begann zu zittern. Sie verlor sich fast wieder in den Ereignissen dieses Abends, wäre nicht Sesshōmaru gewesen. Er legte einen Finger an ihr Kinn und hob ihren Kopf an, so dass sie ihn ansehen musste.

„Nicht!“, hauchte er und dann lagen seine Lippen auf ihren.

Im ersten Moment war Rin so überrascht, dass sie sich komplett verkrampfte und nicht wusste, was sie tun sollte. Sie war noch nie geküsst worden und hatte überhaupt keine Ahnung, doch seine kühlen Lippen auf ihren, der angenehme Druck und die Tatsache, dass sie ihm noch nie näher gekommen war als in diesem Moment, sorgten dafür, dass sich Rin fallen ließ.

Sesshōmaru hielt sie fest und küsste sie. Erst vorsichtig und dann immer leidenschaftlicher. Sie konnte es kaum glauben. Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals und wieder klammerte sie sich fester in seinen Kimono. Nach dem ersten Schock beugte sie sich sogar zu ihm nach oben und erwiderte den Kuss.

Er war zwar einen guten Kopf größer als sie, doch so wie er sich zu ihr hinunter beugte, war es absolut angenehm ihn zu küssen. Es war ein Kuss, der alle negativen Gedanken mit sich davon trug und nur diesen magischen Moment zurück ließ.

Rins Magie begann durch ihren Körper zu knistern, doch sie schlug keine Funken um Sesshōmaru abzuwehren. Sie schien sich an seine Gegenwart zu gewöhnen und das sorgte dafür, dass sie sich ohne Zurückhaltung führen ließ.

Sesshōmaru intensivierte den Kuss noch weiter und Rin konnte nicht anders, als zu seufzen. Diesen Moment nutzte er, um seine Zunge in ihren Mund gleiten zu lassen. Rin begrüßte ihn mit ihrer Zunge und handelte rein instinktiv, während sie seinen Geschmack in allen Einzelheiten in sich aufzog.

Er schmeckte wie der ungezügelte Wind, der über das Land peitschte und dem sich alles beugen musste. Aber auch nach Gewürzen und einem Hauch Minze. Eine Mischung, die Rin nicht mehr vergessen könnte und als sie sich so küssten, spürte sie, wie er sich ein Stück ihres Herzens stahl und dafür ein Stück von seinem in ihrem zurückließ. Es war ein Band, das niemand so schnell zertrennen konnte.

Erst als Rin keine Luft mehr übrig hatte, löste sich Sesshōmaru von ihr und drückte stattdessen seine Stirn gegen ihre. Seine Hand lag wieder an ihrer Wange und strich sanft darüber. Es war ein intimer Moment und erst jetzt wurde Rin klar, dass er alleine zu ihr gekommen war. Von Jaken war weit und breit nichts zu sehen und ihr wurde auch klar warum. Nur allein war Sesshōmaru bereit seine Gefühle zu offenbaren und Rin war überglücklich das er es tat. Es schien ihr fast so, als stünde ein anderer Mann vor ihr, als der, mit dem sie so lange durch die Welt gereist war.

„Dieser Abend war nicht deine Schuld, Rin und jetzt kann er dir nichts mehr tun. Das versichere ich dir!“, sagte Sesshōmaru und seine Worte machten deutlich, dass er sie auf jeden Fall beschützen würde, egal was noch kommen würde.

Einen langen Moment konnte Rin einfach nur sprachlos zu ihm Aufsehen. Doch als sie seine Worte vollends realisiert hatte, huschte ein Lächeln über ihre Lippen und sie nickte. Sie würde ihm vertrauen und sie würde die Schuldfrage an diesem Abend offen lassen. Solange sie nur bei ihm bleiben durfte, war ihr alles andere egal. Doch dann kam ihr noch ein Gedanke, den sie aussprechen musste.

„Es tut mir Leid. Ich weiß ich bin immer so eine große Last...“

Kleinlaut senkte sie den Blick. Sie hatte das noch nie ausgesprochen, doch sie wusste wie sehr sie Sesshōmarus Plänen manchmal im Weg stand. Das war sicher auch ein Grund, weshalb er sie letztlich hier gelassen hatte. Wenn er sie immer vor allen möglichen Gefahren beschützen musste, dann konnte er nie seine eigentlichen Ziele

verfolgen. Und am Ende musste er sich immer nur Sorgen um sie machen und sie retten.

Wenn sie wenigstens eine Kriegerin wäre, dann müsste er sich nicht so sehr um sie kümmern, doch sie war keine Kämpferin und wollte es auch nicht sein. Dafür war ihr jedes Leben zu kostbar. Nur wäre ihr Leben einfacher, wenn all die anderen das bei ihr auch so sehen würden und sie in Ruhe lassen könnten.

„Du bist keine Last. Alles was ich jemals wollte und noch heute will, ist dass du glücklich bist, Rin!“

Bei diesen ruhigen, wohlüberlegten Worten von Sesshōmaru, sah Rin ungläubig und auch überrascht zu ihm auf. Es störte ihn nicht, dass er immer zu ihrer Rettung eilen musste. Das hatte er, so wie sie, noch nie ausgesprochen doch Rin hatte das immer geahnt. Und diese ausgesprochene Wahrheit berührte ihr Herz, genauso wie der Wunsch, den er für sie hatte. Glück.

„Dann nehmt mich mit euch. Das ist alles, was ich mir je gewünscht habe!“, platzte es aus Rin hervor, bevor ihr überhaupt bewusst wurde, was sie da gesagt hatte.

Von sich selbst überrascht, schlug sie sich eine Hand vor den Mund. Auch wenn sie keine Angst davor hatte, Sesshōmaru um etwas zu bitten, wenn es um ihre eigenen Wünsche ging, dann war sie gewöhnlich etwas zurückhaltender. Doch dann sah sie für den Bruchteil einer Sekunde ein Lächeln über Sesshōmarus Lippen blitzen und das ließ sie ihre Hand wieder sinken.

Rin nahm das als einen Silberstreif am Horizont. Dieses kleine Lächeln. Es war ein Zeichen dafür, dass er nicht abgeneigt von ihrem Wunsch war und das schenkte ihr Hoffnung. Vielleicht würde er sie nicht sofort mit sich nehmen, doch irgendwann zog er diese Möglichkeit offenbar in Betracht und das reichte Rin vollkommen aus.

„Nimm erst einmal das hier an!“, antwortete er stattdessen, griff hinter seinen Rücken und zog ein Päckchen hervor, das er dort die ganze Zeit transportiert hatte.

Rin nahm es entgegen und drehte es in ihren Händen. Unter einer dünnen Schicht Papier, fühlte sie weichen Stoff. Vorsichtig öffnete sie die Verschnürung und enthüllte einen mintfarbenen Kimono mit unzähligen rosa gestickten Kirschblüten. Der Kimono war aus feinsten Seide und fühlte sich kühl und zart in ihren Händen an.

„Er ist wunderschön!“, sagte sie und entfaltete ihn zu seiner ganzen Größe.

Tatsächlich war er ein Meisterstück und passte erstaunlich gut zu ihrem leicht braunen Hautton. Sesshōmaru nahm ihr den Kimono wieder ab und trat hinter sie. Er wollte, dass sie ihn anzog und das konnte sie nur zu gut verstehen. Ihr alter Kimono war nicht mehr zu gebrauchen und sie war dankbar, dass sie einen neuen anziehen konnte, bevor sie wieder jemandem unter die Augen treten musste. Dennoch zögerte sie.

Ihr Körper war geschunden und alles andere als ansehnlich. Ihr alter Kimono bedeckte noch die größten Schäden, doch wenn sie ihn ausziehen würde, würde Sesshōmaru alles sehen können. Es war ihr unangenehm, vor allem, weil sie ihn nicht verschrecken wollte. Doch sie wollte ihn auch nicht unnötig warten lassen. Also schloss Rin die Augen, atmete tief durch und ließ den Kimono von ihren Schultern gleiten.

Als der Stoff komplett zu Boden gefallen war, geschah... nichts.

Sesshōmaru rührte sich nicht, doch Rin konnte seinen Blick spüren. Wie er über ihren Körper glitt und an jedem Kratzer, jedem Fleck verweilte. Sie glaubte sogar ihn leise knurren zu hören, doch es hätte auch Einbildung sein können. Sie wünschte sich auf jeden Fall in dem neuen Kimono verschwinden zu können und nie wieder hervor kommen zu müssen.

Doch dann spürte sie Sesshōmarus Atem an ihrem Nacken. Er hatte sich zu ihr

herunter gebeugt und seine plötzliche Nähe sorgte dafür, dass Rin alles andere vergas. Ihr Herz schlug schnell und ihre Atmung ging flacher, als sie seine Hand spürte. Nur Millimeter über ihrer Haut glitt seine Hand ihren Rücken hinunter. Er berührte sie zwar zu keiner Sekunde, doch die Möglichkeit allein raubte ihr den Atem.

Sie glaubte gleich zu Boden zu sinken, da wurde sie von dem kühlen Stoff des Kimonos eingehüllt.

Sofort war sie wieder bei Verstand und zog den Stoff vor sich zurecht. Doch sie spürte die Hitze seiner Fast-Berührung immer noch auf ihrem Rücken. Nur blieb ihr keine Zeit sich wieder komplett zu beruhigen, denn Sesshōmaru sank hinter ihr auf die Knie und riss einen Streifen ihres alten Kimonos ab.

Ungläubig und auch etwas neugierig sah Rin über ihre Schulter um zu sehen, was er tat, doch sie hätte es auch spüren können, denn im nächsten Moment lagen seine Hände auf ihrem Bein. Rin musste die Lippen zusammenpressen, damit ihr kein Laut darüber dringen konnte.

Seine Hände glitten ihr Bein hinauf und Rin glaubte sterben zu müssen. Es war eine Mischung aus Scham und Aufregung, hier mitten im Wald zu stehen und Sesshōmarus Händen auf ihrem Bein zu spüren. Und dann hatte er den Schnitt an ihrem Oberschenkel mit ein paar geschickten Bewegungen verbunden und seine Hände waren verschwunden.

Rin atmete tief durch und versuchte sich zu beruhigen, während Sesshōmaru ihren Obi nahm und sorgfältig um ihre Taille band. Sie wusste nicht wohin das heute noch führen sollte, doch wenn er ihr noch einmal so nah kam, dann wusste Rin, dass sie sich unter keinen Umständen zurückhalten konnte.

Noch nie hatte sie ihn so erlebt und sie fragte sich, ob es auch an ihrem Geburtstag lag, dass er ihr so nah kam. Vielleicht sah er sie auch endlich nicht mehr als kleines Mädchen. Als er ihrem Blick schließlich begegnete, funkelte etwas in seinen Augen, dass ihre Vermutung bestätigte und Rins Herzschlag zum Flattern brachte.

Er kniete immer noch hinter ihr und sie streckte ihre Hand zu ihm hinunter, damit er wieder aufstand. Die Hand ergriff er sofort, doch er stand nicht auf, sondern küsste die Innenseite ihrer Hand, bevor er sich erhob und mit ihr den Wald verließ.

Kapitel 9: Während der Geburtstagsfeier

Den ganzen Weg zurück ins Dorf genoss es Rin einfach nur neben Sesshōmaru her gehen zu dürfen. Das er wieder hier bei ihr war, kam ihr noch so unglaublich vor, weshalb sie es auch nicht mit Worten zerstören wollte. Normalerweise sprach Rin sehr viel, doch an diesem Abend genoss sie das Schweigen und das Gefühl seines Blicks auf ihr.

Erst vor Inu Yashas Haus hielten sie inne und der Moment der Zweisamkeit war vorbei. Sesshōmaru begutachtete das Haus und verzog kaum merklich die Lippen. Auch wenn schon so viele Jahre Frieden zwischen den beiden Brüdern herrschte, war Sesshōmaru die Gegenwart seines jüngeren Bruders doch zu wider.

„Wir müssen nicht hinein gehen!“, sagte Rin deshalb und schenkte ihm ein kleines Lächeln.

Sesshōmarus Blick begegnete ihrem und sie wusste, dass er nicht hinein gehen würde. „Du musst es tun. Wenn ich dich jetzt entführe wird mein Bruder sicher auftauchen und eine Erklärung fordern. Die werde ich ihm aber nicht geben!“, erklärte er sich und Rin war sich sicher, dass ihn dieser Ausgang des heutigen Abends sicher amüsiert hätte.

„Du meinst du wirst mich mit dir nehmen?“, fragte Rin aber daraufhin.

Aufregung stieg in ihr auf. Wie konnte sie jetzt hier ruhig feiern, wenn doch klar war, dass Sesshōmaru sie mit sich nehmen würde? So lange hatte sie davon geträumt, dass es ihr fast egal war, was mit ihren Freunden war.

Sesshōmaru lächelte leicht und das auch nur für den Bruchteil einer Sekunde, doch Rin entging das nicht. Das bestätigte ihre Vermutung und machte sie überglücklich.

„Ich muss noch etwas erledigen. Geh hinein, ich werde später wieder kommen!“, sagte er und bevor er ging, drückte er einen langen Moment seine Stirn an ihre.

Diesmal schloss Rin die Augen und genoss die Berührung, bevor Sesshōmaru in der Nacht verschwand. Sie wusste er würde zurückkommen, also musste sie auch keine Angst haben, oder sich Sorgen.

Doch dann fiel ihr noch etwas ein. Sie öffnete die Augen und lief Sesshōmaru ein paar Schritte hinterher.

„Ah-Uhn und ein Freund müssen noch im Wald sein. Sie hatten versucht mich zu beschützen. Ich könnte es mir nicht verzeihen, wenn ihnen etwas geschehen würde!“, rief sie ihm hinterher.

Sie sah das aufblitzen seiner goldenen Augen in der Dunkelheit und wusste, er würde sich darum kümmern. Ein breites Lächeln strahlte über ihr Gesicht. Ab jetzt würde alles einfach nur perfekt werden.

Sekunden später öffnete sich die Tür zu Inu Yashas Haus und Kōhaku kam heraus.

„Rin? Da bist du ja endlich! Geht es dir gut? Ich habe mir Sorgen gemacht. Dieser Vorfall mit der Schlange hat mir keine Ruhe mehr gelassen. Irgendwas stimmt an dieser ganzen Sache doch nicht und ich bin mir sicher dass du etwas darüber weißt!“, sagte er.

Als er sie erreichte, blieb er einen Schritt vor ihr stehen und sah sie von oben bis unten an.

„War Lord Sesshōmaru hier?“, fragte er überrascht und sah sich dann um.

„Er ist schon wieder weg und es tut mir Leid, dass ich dir Sorgen bereitet habe, aber jetzt ist alles wieder gut. Es wird nichts mehr passieren, dass verspreche ich dir und

jetzt lass uns rein gehen, bevor Kagome noch raus kommt und sich über meine Unpünktlichkeit aufregt!“, sagte Rin und strahlte Kōhaku überglücklich an.

Sein irritierter Blick tat Rin etwas Leid, weshalb sie sich fest vornahm ihm irgendwann einmal alles zu erklären. Doch das würde warten müssen, denn jetzt sah Kagome tatsächlich aus der Tür heraus.

„Wo bleibt ihr denn? Wir wollen anfangen!“, rief sie den beiden zu und so gingen sie zurück ins Haus um Rins Geburtstag feiern zu können.

Sesshōmaru ging durch den Wald, vorbei am Bach und am reglosen Körper des Yōkais. Zurück zu dem Punkt, an dem Ah-Uhn von einer Gebetskette zu Boden gebannt war. Es war ein heiliger Gegenstand. Vollkommen Rein und tödlich für Dämonen, doch nicht für Ah-Uhn. Sie quälte ihn, doch sie würde ihn nicht töten. Dafür war seine Drachenhaut viel zu robust.

Einen Moment sah sich Sesshōmaru die Situation an, atmete die Gerüche tief in sich ein und machte sich ein Bild davon, was geschehen war, dann ging er weiter. Dank seines ausgezeichneten Geruchssinns konnte er noch Stunden später nur anhand von Gerüchen sehen, was geschehen war. Diese Fähigkeit führte ihn jetzt auch tiefer in den Wald.

Dort, am Rand eines Sees, lag ein Mann. Dem Tode nahe, weil er niedergestochen worden war von dem Yōkai der Rin angegriffen hatte. Dieser Bastard, der versucht hatte ihm, Sesshōmaru, sein Reich abzunehmen und das sogar auf Kosten seiner Rin. Doch auch von diesem Mann hier hielt er nicht viel. Tatsächlich hatte er ihn sogar schon einmal gesehen. Nach dem ersten Versuch eines Angriffs auf ihn war dieser Mann vor ihn getreten und mit einer schlimmen Verletzung an seiner Brust wieder abgezogen. Es war ein Wunder das er noch lebte, doch das verdankte er sicher nur Rin.

Deshalb hatte er sicher versucht sie zu beschützen doch er war gescheitert. Am liebsten hätte Sesshōmaru das Ganze hier beendet. Als Strafe für den Mann, dass er versagt hatte, aber er brauchte ihn noch.

Auch wenn er die Ausstrahlung eines Yōkais besaß, wusste es Sesshōmaru doch besser. Er zog den Dolch aus seiner Brust und mit dem Geruch, der auf diesem haftete, konnte er genau nachvollziehen, was hier geschehen war. Es war Rins Dolch, der den Mann zu Boden band, weshalb er ihn säuberte und gegenüber seiner Schwerter in seinen Obi steckte.

„Steh auf!“, befahl er jetzt mit herrischer Stimme.

Zuerst regte sich der Mann nicht und Sesshōmaru war versucht dieses schwache Individuum mit den Klauen zu packen und mit sich zu zerren, aber dann bewegte er sich doch. Langsam gelangte er wieder zu Bewusstsein und nachdem ihm wohl klar wurde, wo er sich befand erhob er sich mühsam.

„Wer bist du? Wo ist Rin?“, fragte der Mann, Panik in der Stimme.

Dass der Mann ihn nicht erkannte überraschte Sesshōmaru nicht. Sicher hatte sein Bruder die Kontrolle über ihn gehabt, als er ihm gegenüber getreten war und somit auch die meisten seiner Erinnerungen darüber ausgelöscht. Ohne ein Wort zu sagen drehte sich Sesshōmaru um und ging wieder zurück in den Wald.

„Hey! Ich rede mit dir!“, schrie der Mann ihm hinterher und nachdem er kurz seine nächste Umgebung abgesucht hatte, holte er zu ihm auf.

Auch wenn er einen gebrochenen Arm und mehrere lebensgefährliche Wunden in der Brust hatte, würde er kämpfen, dass sah Sesshōmaru ihm an, doch für so eine

Spielerei hatte er keine Zeit. Auch wenn er seinen eisernen Lebenswillen beachtlich fand. Jeder normale Mann wäre an diesen Verletzungen bereits gestorben und wäre niemals in der Lage gewesen aufzustehen geschweige denn zu laufen.

„Du bist Schwach und hast kein Gespür dafür wer dir gegenüber steht. Du solltest dich lieber darauf konzentrieren deinen Besitz wieder zurückzuholen statt mir zu drohen!“, sagte Sesshōmaru abfällig, ohne den Mann eines Blickes zu würdigen.

„Sie ist in Sicherheit!“, fügte er dann noch hinzu.

Der Mann atmete sichtlich auf und schien erleichtert. Dann wurde er allerdings wieder argwöhnisch Sesshōmaru gegenüber.

„Und Ihr seid?“

Sesshōmaru gab keine Antwort. Warum sollte er auch. Er war diesem Mann keine Erklärung schuldig und wenn es nach ihm ging, dann würden sich ihre Wege heute das erste und letzte Mal kreuzen.

„Wenn Rin in Sicherheit ist, dann habt Ihr meinen Bruder besiegt? Seid ihr derjenige, dem ihr Herz gehört?“

Diese Frage brachte Sesshōmaru aus dem Konzept. Er ließ es sich natürlich nicht anmerken, doch die Tatsache, dass Rin nur ihm treu war erfüllte ihn mit Stolz. Niemand hätte er sich vor all den Jahren gedacht, wohin ein einfaches Experiment ihn führen würde. Damals hatte er nur Tensaigas Macht testen wollen, doch diese Kostprobe hatte ihn so verändert, dass er sich manchmal selbst nicht wiedererkannte.

„Sie ist sicher froh, dass ihr wieder da seid. Aber wie könnt ihr eine Frau wie sie einfach wieder allein lassen?“

Ein Knurren. Sesshōmaru bemerkte es erst, als er dabei war seine Fänge zu fletschen. Nach fast einem Jahr, in dem er Rin nicht gesehen hatte, hatte ihre heutige Gegenwart seine ganze, wohltrainierte Selbstbeherrschung zunichte gemacht. Er konnte es nicht mehr verbergen, wenn er sich im Umgang mit ihr beleidigt fühlte.

„Für jemanden, der all seine Kräfte verloren hat, seid Ihr ganz schön mutig. Ich würde es fast mit Dummheit vergleichen!“

Der Mann schwieg, doch Sesshōmaru entgingen die abschätzigen Seitenblicke nicht. Doch Sesshōmaru war es gleich, was er von ihm hielt. Der Mann sagte nichts weiter und so führte Sesshōmaru ihn nur zu der Stelle an der Ah-Uhn gebunden war.

„Nimm die Gebetskette!“, wies er den Mann schließlich an.

Der Mann blieb vor Ah-Uhn stehen und musste erst einmal zu Atem kommen. Der Weg hier her hatte ihn doch deutlich angestrengt und er hatte viel Blut verloren. Dennoch versuchte er sich nichts anmerken zu lassen. Klug von ihm. Denn beim kleinsten Zeichen von Schwäche wäre jemand wie er sofort Dämonenfutter.

Doch er zögerte auch, die Kette aufzuheben.

„Ihr wisst es?“, fragte er dann und begegnete Sesshōmarus Blick.

„Das ihr überhaupt jemanden täuschen könntet grenzt fast an ein Wunder!“, erwiderte Sesshōmaru sofort.

Der Mann verzog das Gesicht, trat dann aber zu Ah-Uhn und griff nach der Kette. Im ersten Moment zuckten kleine Blitze auf, doch dann akzeptierte sie ihren Meister und ließ sich von dem Mann aufheben. Damit war Ah-Uhn frei, der sofort aufsprang, sich schüttelte und neben seinen Herrn trat, die Köpfe gesenkt. Er wusste genau, dass er seinen Herrn enttäuscht hatte, doch dieses eine Mal würde es Sesshōmaru ihm nicht nachtragen.

Die Gebetskette um ein Handgelenk gewickelt, entfachte sie die komplette Macht des Mannes. Wenn er von dieser Kette getrennt war, dann konnte man ihn leicht für einen Yōkai halten, da die Kräfte, die von ihm ausgingen eher schwach und kaum zu

erkennen waren. Doch jetzt, mit der Kette, konnten sie wieder entfesselt werden und seine wahre Natur präsentieren.

„Wer hätte je gedacht, dass ein Yōkai einmal einem Kami behilflich sein könnte!“, sagte der Mann, nachdem sich die Macht wieder komplett in seinem Körper entfaltet und somit auch all seine Verletzungen geheilt hatte.

„Es hätte mir nicht genutzt euch einfach zu töten!“, erklärte sich Sesshōmaru.

Er war jetzt Quitt mit diesem Mann. Weder er noch Rin schuldeten ihm noch etwas, weshalb er ihn eigentlich im Wald stehen lassen wollte, doch er trat ihm noch einmal in den Weg.

„Ich danke euch, Lord. Sicher kann auch ich mich eines Tages erkenntlich zeigen!“

„Nicht nötig!“

Sesshōmaru wollte seinen Dank nicht und ganz sicher brauchte er keine Almosen von ihm.

„Aber ich bestehe darauf. Rin war eine gute Freundin zu mir und ich nehme an, dass sie ein paar mehr Freunde gebrauchen kann. Mit eurer Erlaubnis würde ich das gerne beibehalten!“, sagte der Mann, der offenbar nicht gewillt war, Sesshōmaru einfach so gehen zu lassen.

Mutig, fand Sesshōmaru.

„Es ist nicht an mir das zu entscheiden!“, erklärte er sich.

Daraufhin verneigte sich der Mann tief und trat Sesshōmaru aus dem Weg. Reglos blieb er stehen und sah zu wie Sesshōmaru im Dunkeln des Waldes verschwand.

Ein Kami. Sesshōmaru konnte es nicht glauben. Da hatte er einmal kein Auge auf Rin und schon ließ sie sich mit den Göttern ein. Sie hatte einfach ein Talent darin, Verlorene aller Art aufzuspüren. Zwar hatte sie sich auf einen recht jungen Kami eingelassen, doch seine reinen Kräfte waren jetzt schon enorm stark. Wenn er in ein paar Jahrzehnten lernen würde, wie er seine Macht auch ohne die Gebetskette einsetzen konnte, dann wäre er nicht mehr so leicht zu überwältigen. Und so jemand wollte mit Rin befreundet sein. Es war unbegreiflich für Sesshōmaru.

Doch jetzt würde er sich nicht weiter damit befassen.

Er saß in einer hohen Eiche, die ihn vor den Blicken anderer Abschirmte, aber ihm eine freie Sicht auf die Rückseite eines Hauses im Dorf gewährte. Die Türen waren alle geöffnet, um die laue Abendluft in die Räume zu lassen und das Licht nach außen zu tragen.

Drinnen saß Rin neben Kōhaku und Kagome, der Frau seines Bruders. Sie aßen und tranken während Sangos und Kagomes Kinder im Hintergrund spielten. Sie alle genossen sichtlich ihre gemeinsame Zeit und hatten viel Spaß. Erzählten sich Geschichten und lachten dabei. Eine große glückliche Familie.

Sesshōmaru hatte Rin schon öfter in den letzten Jahren beobachtet, da er sehen wollte wie es ihr im Dorf erging, ohne dass sie ihm etwas vormachen musste. Jedes Mal hatte er sie glücklich und zufrieden gesehen, wie in diesem Moment. Sie musste keine Angst vor Angriffen wilder Dämonen haben und falls doch etwas passieren sollte, dann wusste sie, dass sie geschützt wurde. Es war ein unbeschwertes Leben, auch wenn sie viel Arbeitete. Auch das hatte er gesehen. Wie talentiert sie mit der Heilung geworden war und wie viel Freude es ihr bereitete, jedem zu helfen so gut sie nur konnte.

Doch zwischen all dem Glück hatte er auch andere Seiten von ihr gesehen. Wie in dieser Sekunde. Miroku gab gerade eine Geschichte zum Besten und alle lauschten

gespannt. Alle, bis auf Rin. Immer wenn sie sich unbeobachtet glaubte, dann huschte ihr Blick aus der Tür hinaus in die Finsternis und ihr glückliches Gesicht wurde von einem Schatten getrübt.

Sie spielte ein Spiel vor den anderen. Täuschte vor hundert Prozentig glücklich und zufrieden zu sein. So wie er aller Welt vorspielte, dass sie ihm nichts bedeutete. Zu viele hatten jedoch schon hinter seine Täuschung geblickt. Vor allem Rin hatte sofort erkannt, dass er jedem und vor allem sich selbst etwas vormachte. Wenn es darum ging, dann war er viel schwächer als Rin, denn offenbar hatte noch niemand sonst erkannt, dass Rin alles andere als Glücklich hier war.

Sie Sorgte sich. Sehnte sich nach etwas anderem. Lange hatte es Sesshōmaru nicht wahr haben wollen. Er war fest davon überzeugt gewesen, dass es das Beste wäre, wenn er sie hier lassen würde. Doch nach dieser Nacht, nach allem was passiert war, nach der Sehnsucht, die er in ihrem Kuss geschmeckt hatte, da wusste er, dass er ihr heute all seine Geschenke geben musste.

Kapitel 10: Der Palast in den Wolken

Als sich, spät am Abend, alle verabschiedeten, schloss sich Rin ebenfalls an. Sie mochte ihre Freunde wirklich sehr, so sehr, dass sie es nicht übers Herz brachte, sich Endgültig von ihnen zu verabschieden. Die paar Stunden mit ihnen hatte sie sehr genossen, doch die Gedanken an das, was heute Nacht noch passieren könnte, hatte sie immer unruhiger werden lassen. Aber auch wenn sie sich nach einem anderen Leben sehnte, war ihre Zeit hier doch eine ganz besondere gewesen.

Jetzt, allein auf der Straße, hoffte Rin, dass Sesshōmaru zurückkommen würde, doch stattdessen fand sie Yahata ein Stück entfernt, im Schatten eines Baumes, vor.

„Yahata! Dir geht es gut!“, sagte sie erleichtert und lief zu ihm um sich ein genaues Bild seines Zustands zu machen.

Sie hatte sich solche Sorgen um ihn gemacht, doch noch bevor sie ihn ganz erreichte hielt sie inne und betrachtete ihn prüfend. Etwas hatte sich an ihm verändert und es war nicht nur die Tatsache, dass all seine Verletzungen verschwunden waren. Als sie schließlich die Gebetskette an seinem Handgelenk sah, wusste sie auch was es war.

„Dann bist du also nie ein Yōkai gewesen!“, stellte sie überrascht fest.

„Nein das war ich nie!“, sagte er zurückhaltend.

„Warum hast du mir nie etwas gesagt?“

Unter die Frage mischte sich leichte Enttäuschung. Rin hätte nie ein Problem damit gehabt, wenn Yahata ihr die Wahrheit gesagt hätte. Doch so musste sie sich fragen, ob er ihr nicht vertraut hatte.

„Ich... Ich habe mich geschämt. Unter den Kami bin ich eine Blamage, weil ich schwach und untrainiert bin. Meine Macht wird von dieser Kette gespeist und als mein Bruder mir diese entwenden konnte, war ich vollkommen machtlos. Was für eine Schande ich doch bin! Als mein Bruder dann auch noch Besitz von mir ergriffen hat und mich benutzte um seine verrückten Machtpläne zu verwirklichen, da haben sich alle anderen von mir abgewandt.“

Ich konnte mir nicht mehr in die Augen sehen, wie hätte ich es dann dir erzählen können? Vor allem da ich sämtliche Erinnerungen daran verloren habe, was mein Bruder mit meinem Körper gemacht hat. Ich weiß nur noch, wie er vor mir stand und dann wachte ich in deiner Hütte auf. Und weil du mich für einen Yōkai gehalten hast, dachte ich, ich spiele das Spiel mit um mich zu schützen. Bis mir klar wurde, dass von dir keine Gefahr ausging. Ich wollte es dir noch sagen. Dir alles erklären, aber dann kam mein Bruder zurück und ich hatte keine Gelegenheit mehr dazu.“

Rin überwand den Raum, den sie zwischen sich gelassen hatte um ihm eine Hand auf die Schulter zu legen.

„Ich hätte es verstanden und ich hätte dir helfen können, aber ich bin froh dass du es mir jetzt sagst!“, sagte Rin verständnisvoll.

Sie konnte ihm nicht böse sein. Ihr war es lieber, dass sie die Wahrheit irgendwann erfuhr, als nur angelogen zu werden. Und seine Beweggründe konnte sie gut verstehen. Egal ob Dämon oder Gott. Offenbar gab niemand gerne zu, dass er Schwach und Verletzlich war.

„Aber eins verstehe ich nicht. Wie kann der Bruder eines Gottes ein Dämon sein?“, fragte sie nach einem Moment und löste ihre Hand wieder von seiner Schulter.

Yahata sah auf seine Gebetskette und schien sich an alte Zeiten zu erinnern, als er sprach:

„Wir sind nicht von Anfang an Götter oder Dämonen. Bevor wir dazu werden gibt es kein Übermaß an Licht oder Dunkelheit in uns. Alles ist gleichmäßig verteilt. Erst auf dem Weg in dieses Leben müssen wir uns entscheiden. Wollen wir die sofortige Stärke und Brutalität der Dämonen, oder wollen wir für immer daran arbeiten nicht zu Dämonen zu werden und so zum Göttlichen aufsteigen. Mein Bruder war schon immer jemand, der den einfachen Weg ging, weshalb er zum Dämon wurde, aber das wollte ich nie für mich. Ich wollte nicht, dass sich jeder vor mir fürchten musste, sondern dass man zu mir aufsehen kann. Auch wenn dieser Wunsch noch lange braucht um in Erfüllung zu gehen!“

So ernst hatte Rin Yahata noch nie erlebt und seine Beschreibung ihrer Entstehung faszinierte sie. Wenn das auf alle Dämonen zutraf, dann könnten sie vielleicht auch alle zu Göttern werden.

„Gab es schon einmal jemanden, der sich im Lauf seines Lebens umentschieden hat?“ Jetzt sah Yahata sie wieder an und lächelte dabei leicht.

„Das Leben ist nicht endgültig. Es gibt so viele Kreuzungen und Biegungen. Jeder kann sich jederzeit Umentscheiden. Nichts ist für immer festgelegt!“, erklärte er. In diesem Moment wirkte Yahata so Weiße als wäre er schon viele hundert Jahre auf Erden unterwegs und wüsste genau wovon er sprach.

„Jetzt bin ich mir absolut sicher, dass du ein ganz großartiger Gott werden wirst, Yahata!“, sagte sie deshalb ganz ehrlich.

„Aber noch eine Frage: Wie kam dein Bruder nur auf die Idee Lord Sesshōmaru anzugreifen? Hat er dir irgendetwas darüber gesagt?“

Yahata seufzte resigniert auf, doch dann schien ihm etwas klar zu werden und Entsetzten zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

„Der Mann, der mir meine Gebetskette zurückgegeben hat, der Mann, dem dein Herz gehört und der Mann, den mein Bruder angegriffen hat, das ist ein und dieselbe Person oder?“, fragte er mit zitternder Stimme.

Bei den Schock der in Yahatas Gesicht geschrieben stand musste Rin kichern.

„Ja das ist er. Er ist der Lord des Westens und der Mächtigste Yōkai den ich kenne. Deshalb frage ich mich auch, wie dein Bruder auf so eine verrückte Idee kam? Niemand der bei Verstand ist würde sich mit ihm anlegen!“

Yahata war sichtlich überfordert mit der ganzen Situation und musste erst einmal Schlucken, bevor er wieder etwas sagen konnte.

„Mein Bruder war schon immer ein Hitzkopf und wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann wollte er das auch erreichen. Etwas außerhalb seiner Reichweite gab es für ihn nicht. Er nahm sich immer alles was er begehrte und so wurde er zum Herrn über ein größeres Reich. Doch irgendwann hat er erfahren, dass es einen noch viel mächtigeren Lord gab und das konnte er nicht akzeptieren. Er griff ihn an und kam nur knapp mit dem Leben davon. Deshalb nahm er von mir Besitz, weil er hoffte ein Kami könnte ihn schwächen, doch es funktionierte offensichtlich nicht und am Ende ließ er mich mit seiner Verletzung zurück. Doch nur der Tod konnte ihn von etwas abbringen. Es war also sein Schicksal bei dem Versuch sein Reich zu vergrößern zu sterben. Auch wenn es mir Leid um ihn tut!“

Bei dem Gedanken an den Yōkai überlief Rin eine Gänsehaut. Sie war froh, dass er ein Ende gefunden hatte, doch egal wie abscheulich er auch war, für Yahata musste das sicher nicht leicht sein.

„Es tut mir Leid. Sicher ist es schwer einen Bruder zu verlieren. Egal wie Gut oder Böse er war!“, sagte sie deshalb mitfühlend.

„Danke, Rin. Deine Freundlichkeit und Barmherzigkeit rührt mich sehr. Ich bin dir so

viel Schuldig! Eigentlich wollte ich dir auch deinen Stab zurückbringen, doch ich konnte ihn nicht mehr finden. Aber ich will dir auf jeden Fall all deine Güte zurückzahlen. Lass mich dein Freund sein, damit ich dir eines Tage so helfen kann, wie du mir geholfen hast!“, bat Yahata und verneigte ich tief vor ihr.

Rin zog ihn sofort wieder aus seiner Verbeugung herauf.

„Du musst dich doch nicht verneigen! Natürlich können wir Freunde sein. Es wäre mir sogar eine Ehre. Nur zurückzahlen musst du mir nichts. Ich habe mich um deine Verletzung gekümmert, wie ich es bei jedem tun würde!“, sagte Rin etwas kleinlaut.

Dank für ihre Arbeit zu erhalten ließ sie wie immer Bescheiden werden. Sie arbeitet nicht für den Dank. Sie konnte anderen helfen, deshalb war sie nicht bereit dieses Wissen allein für sich zu behalten. Außerdem war es ihr sehr wichtig, dass niemand starb, wenn sie es auch verhindern konnte.

„Und um den Stab musst du dir keine Gedanken machen. Ich habe ihn wieder hier bei mir!“, erklärte sie und zeigte ihm das O-Mamori in dem sich jetzt wieder die kleine metallene Kugel befand.

Es war ihr während der Feier aufgefallen, dass die Kugel wieder in ihrem Beutel zurück war. In einem ruhigen Moment hatte sie Kōhaku deswegen gefragt und er hatte ihr bestätigt, dass die Kugel immer wieder zu ihrem Eigentümer zurückkehrte, wenn sie zu lange von diesem getrennt war.

Natürlich hatte auch diese Frage Kōhaku wieder neugierig gemacht, doch Rin hatte ihn ablenken können um dem Thema aus dem Weg zu gehen. Sie hasste es, ihm nicht alles sagen zu können, doch für einen Abend waren das einfach zu viele Informationen.

„Das freut mich. Ähnlich wie ich mit meiner Kette kannst du mit diesem Stab sicher große Dinge vollbringen. Und weil du mir meine Kraft zurückgegeben und mich Selbstvertrauen gelehrt hast, will ich dir alles zurückgeben. Davon lasse ich mich auch nicht abbringen. Durch dich weiß ich, dass ich nichts darauf geben muss, was andere von mir halten, solange ich mich selbst ansehen kann. Dein Mut und deine Offenheit waren und sind ein großes Vorbild für mich!“, erklärte sich Yahata, so dass Rin die Röte ins Gesicht stieg.

„Du übertreibst! Ich habe gar nichts getan. Aber es freut mich, wenn es dir jetzt wieder gut geht!“, sagte Rin mit einem glücklichen Lächeln.

Es freute sie, dass Yahata die ganze Geschichte positiv sehen konnte.

„Ich möchte dir noch etwas versprechen. Ich will ein großer Kami werden und meinem Blut und dir alle Ehre machen!“

„Das musst du mir doch nicht versprechen! Ich weiß, dass etwas ganz Großes aus dir werden kann!“, widersprach Rin,

Im nächsten Augenblick hatte Yahata sie in seine Arme gezogen und an sich gedrückt. So schnell, dass Rin überhaupt nicht reagieren konnte. Sie ließ es gesehen, erwiderte die Berührung aber nur zaghaft, da ihr in diesem Moment ganz klar die Präsenz von Sesshōmaru in der Dunkelheit auffiel.

„Ich liebe dich!“

Die Worte waren so leise, dass Rin glaubte sie sich nur eingebildet zu haben, doch so wie Yahata sie an sich drückte, wusste sie, dass er sie wirklich ausgesprochen hatte. In einem anderen Leben, wäre Rin darüber sicher sehr glücklich gewesen, doch jetzt wusste sie nicht was sie tun sollte. Sie wollte ihm eigentlich nicht weiter wehtun, doch sie müsste ihm das Herz brechen, da sie niemals zu ihm gehören würde.

„Danke, Rin. Für alles!“, sagte Yahata schließlich bevor sie auch nur irgendetwas sagen konnte und löte sich wieder von ihr.

Er schenkte ihr ein Lächeln, das Rins Herz schwer werden ließ. Yahata würde nicht hier bleiben, jetzt da er wieder gesund war. Er würde zurück in sein Reich gehen und dort alles dafür tun ein großartiger Gott zu werden. Sie hatte sich nur schon so sehr an seine Gegenwart gewöhnt, dass es ihr schwer fiel ihn gehen zu lassen, doch sie musste es tun.

Er musste jetzt erstmal seinen Weg gehen und es wäre nicht fair ihn hier zu behalten, wenn sie seine Gefühle nicht erwidern konnte. Außerdem war sie sich sicher, dass sie sich eines Tages wieder gegenüber stehen würden.

„Pass gut auf dich auf, Yahata!“, sagte sie deshalb und erwiderte schließlich sein Lächeln.

„Das werde ich und eines Tages werden wir uns wieder sehen!“

Mit diesen Worten verneigte sich Yahata noch einmal kurz, bevor er sich abwand und in der Nacht verschwand.

„Danke!“, sagte Rin, nachdem sie wieder allein auf der Straße stand.

Sekunden später tauchte Sesshōmaru hinter ihr auf. Auch wenn es ihm missfallen hatte, dass Yahata sie umarmte, so hatte er doch gewartet und das allein zeigte Rin wie sehr er ihr vertraute.

„Bist du jetzt bereit für ein weiteres Geschenk?“, fragte Sesshōmaru, so als wäre nie etwas passiert.

Rin drehte sich zu ihm um und schenkte ihm ein Lächeln.

„Ja!“, war ihre einfache Antwort.

Wieder flackerte der Hauch eines Lächelns über Sesshōmarus Lippen, dann hob er sie wie eine Feder vom Boden und in seine Arme. Rin konnte gar nicht so schnell reagieren, wie Sesshōmaru davon flog. Diese Art der Fortbewegung war sie nicht mehr gewohnt, weshalb sie nur noch ihre Arme um ihn legen konnte um sich gut festzuhalten.

„Du kannst die Augen wieder öffnen!“

Sesshōmarus amüsierte Stimme ließ sie sofort wieder die Augen öffnen und zu ihm auf sehen. Der Flug hatte nur ein paar Minuten gedauert und jetzt schienen sie wieder festen Boden erreicht zu haben. Vorsichtig setzte Sesshōmaru Rin ab und jetzt kam sie zum ersten Mal dazu sich umzusehen.

„Wo sind wir?“, fragte sie überrascht.

Um sie herum bauten sich gewaltige Wolken auf, die sich alle um eine große Palastanlage drängten. Alles zauberhaft beleuchtet vom Mond und Myriaden von Sternen. Im Vorhof dieses Palastes standen sie gerade und Rin drehte sich einmal um sich selbst um die Dimensionen voll aufnehmen zu können. Das Gebäude bestand aus einem Vorbau, einem Haupthaus und zwei Seitenflügeln. Alles in einem großen Viereck vereint. Eine so große Anlage hatte sie noch nie zuvor gesehen, weshalb sie sich fassungslos an Sesshōmaru wand.

„Mein Sommerpalast. Ich habe ihn in die Wolken gehoben, damit du dich nicht entscheiden musst!“, erklärte sich dieser.

„Du meinst...“

Rin konnte es gar nicht aussprechen, doch da hörte sie schon Ah-Uhn, der auf sie zugestürzt kam. Der Drache kam direkt vor ihr zum stehen, warf sich auf den Boden und ließ sich von ihr die Köpfe streicheln.

„Ah-Uhn! Schön dass es dir wieder besser geht!“, rief Rin erfreut.

„Er kann dich jederzeit hinunter auf die Erde bringen wenn du das wünschst und hier

oben wird dir kein Dämon zu nahe kommen!“

Voller Begeisterung wand sich Rin wieder an Sesshōmaru.

„Das ist das beste Geschenk, dass ich je bekomme habe!“, schwärmte sie und wusste gar nicht mehr wohin mit ihrer Freude.

Mit einem breiten Lächeln im Gesicht, war sie fast versucht Sesshōmaru um den Hals zu fallen, als sie Jake kommen hörte und sich deshalb zurück hielt. Vor ihm würde sich Sesshōmaru niemals auf so eine Berührung einlassen und das respektierte Rin. Immerhin musste sie auch nicht unbedingt die Eifersucht des kleinen Kappa erleben.

„Mylord!“, rief der kleine Dämon erfreut darüber seinen Herren wieder hier zu haben. Rin, die direkt hinter Ah-Uhn stand, sah er bisher noch nicht. Erst als er Sesshōmaru fast erreicht hatte, trat Rin mit einem breiten Grinsen hervor.

„Meister Jaken!“, rief sie und fiel dem kleinen Dämon um den Hals.

Natürlich war das Jaken alles andere als angenehm und er wollte sich schon von ihr losreißen, als er den scharfen Blick seines Herren bemerkte und die ganze Prozedur schweigend über sich ergehen ließ. Rin hatte ihn schon zu lange nicht mehr gesehen, weshalb sie nicht bereit war ihn schnell wieder los zu lassen. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit, für ihn, löste sich Rin wieder.

„Es ist so schön euch wieder zu sehen Meister Jaken!“, sagte Rin glücklich.

„Ja, es ist auch schön wieder Atmen zu können!“, beschwerte sich Jaken.

Aber Rin kannte ihn. Er hatte selten nette Worte für sie übrig, da er um seine Stellung bei Sesshōmaru bangte. Doch Rin hatte das nie gestört, weil sie ihn nie als Konkurrenten gesehen hatte.

„Jaken!“

Bei Sesshōmarus Worten war der kleine Dämon sofort wieder auf seinen Herren fixiert.

„Ja Mylord?“

„Ich will den Rest der Nacht nicht mehr gestört werden!“

Über diese Worte war der Dämon sichtlich geknickt, doch er widersprach nicht.

„Jawohl Mylord!“

Damit war für Sesshōmaru alles gesagt, weshalb er an Jaken vorbei ging und dann noch einmal kurz stehen blieb.

„Komm Rin. Ich werde dir alles zeigen!“, sagte er, ohne sich umzudrehen.

„Ich komme!“, rief Rin sofort, streichelte noch einmal Ah-Uhn und lief dann zu Sesshōmaru.

Jaken und Ah-Uhn sahen ihr hinterher und während der kleine Kappa vor Eifersucht kochte, stieß Ah-Uhn dem Dämon in die Seite und schnaubte bestimmt. Der Drache mochte es nämlich gar nicht, wenn irgendjemand Rin etwas Böses wollte oder negative Gedanken hegte.

„Arg, du kleiner Verräter. Wir Dämonen müssen zusammenhalten!“, rief Jaken.

Daraufhin stieß Ah-Uhn Jaken um und ging zurück zum Palast, wo in seinem Stall bereits ein Korb Äpfel auf ihm wartete.

So zurückgelassen musste sich Jaken ebenfalls ein Plätzchen suchen, an dem er nicht alleine in der Gegend herum stand.

Sesshōmaru hatte Rin das gesamte Anwesen gezeigt. Von sämtlichen Räumen bis hin zum Innenhof und dem weitläufigen Garten hinter dem Palast. Jetzt saß Rin auf einer Bank im Garten, den Blick ehrfürchtig auf die Rückseite des Palastes gerichtet.

„Wenn du es willst, dann gehört all das hier dir!“, sagte Sesshōmaru neben ihr.

Er stand neben der Bank, den Blick auf Rin gerichtet.

Sie schenkte ihm ein Lächeln. Jetzt, da sie wieder allein waren, konnte Rin wieder diese offen zur Schau gestellte Liebe in seinen Augen sehen. Doch jetzt, da sie sie gesehen hatte, wusste sie dass sie schon immer vorhanden war, auch wenn er sie in Gegenwart anderer nicht zeigte.

„Und was ist mit dir? Wirst du weiterhin durchs Land ziehen und mich nur alle paar Monate besuchen?“

Bei ihrer Frage konnte Rin Sesshōmaru nicht ansehen und sie wollte auf keinen Fall undankbar oder verletzt klingen, doch diese Frage war die Wichtigste für sie. Sie würde lieber Arm an seiner Seite leben, als hier in diesem Reichtum alleingelassen zu werden.

Als sie hörte, wie sich der Stoff seines Kimonos bewegte, musste sie aber doch zu ihm sehen und als sie sah was er tat, sprang sie von der Bank auf. Sesshōmaru griff nach ihrer Hand und sorgte so dafür, dass sie sich nicht entfernte. Das er hier vor ihr kniete, brachte Rin komplett aus der Fassung.

„Es gibt keinen Grund mehr für mich, durch die Lande zu ziehen. Ich habe vor alles von hier aus zu regeln und wenn ich reisen muss, dann steht es dir frei mit mir zu kommen. Wenn du willst!“, erklärte sich Sesshōmaru, was Rin das Herz höher schlagen ließ.

„Dann will ich bleiben!“, sagte sie begeistert und fiel ihm um den Hals.

Dabei bemerkte sie zu spät, was sie getan hatte, ohne nachzudenken. Sie wollte sich wieder lösen, doch Sesshōmaru schlang seine Arme um Rin und hielt sie nah bei sich.

„Dann ist das hier mein Geburtstagsgeschenk für dich. Ab heute wird das dein Palast in den Wolken sein!“

„Unserer!“, bestand Rin und als Sesshōmaru ihrem Blick begegnete küsste er sie voller Leidenschaft.

Epilog: Der Beginn eines neuen Lebens

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]